



HFBK AUSGABE 51 November 08

newsletter

HOCHSCHULE Gastprofessor im Design 2 Neues Gesetz zur Studienfinanzierung 3 BERICHTE Interview mit Olaf Holzapfel 4 Needful Things 8 LAmerika 9 To Show is to Preserve 10 If it won't fly try using it as a reducing machine 11 Wir nennen es Hamburg 12 Saar ferngas Förderpreis 13 Hiscox Kunstpreis 14 index 08 14 Ein Pferd frisst keinen Gurkensalat 15 10 für Hamburg 16 Verwandt 17 Susanne Lorenz 18 academy meets photokina 18 Junge Kunst im Bundesumweltministerium 19 Real Presence 19 Regards croisés 20 TERMINE Eröffnungen 21 Ausstellungen 21 Galerie der HFBK 24 Veranstaltungen 25 Ausschreibungen 25 Impressum 27

BEILAGE Virtualität und Kontrolle –
Symposium über die Kontrollgesellschaften

Gastprofessor im Studienschwerpunkt Design

Im Studienschwerpunkt Design wie in den Studienschwerpunkten Malerei/Zeichnen, Bildhauerei und Zeitbezogene Medien bereichern eine Reihe von Gastprofessoren und Gastprofessorinnen die Lehre. Neben Nicola Richter (Newsletter, Ausgaben Oktober) sind dies Marion Ellwanger und Christian Schwamkrug.

Christian Schwamkrug (*1957) hat im Anschluss an sein Studium des Industrial Design an der Universität in Wuppertal als Freier Mitarbeiter in verschiedenen Designbüros gearbeitet bis er 1987 für das Porsche Design Studio tätig wurde, wo er seit 2004 Design Director und stellvertretender Geschäftsführer ist. Unter anderem arbeitete er projektverantwortlich für Firmen wie BSH Bosch und Siemens, Deutschland; Fuji Foto Film, Japan; Grohe, Deutschland und Helit, Deutschland projektverantwortlich.



Christian Schwamkrug



Christian Schwamkrug, Premium Line Kaffeemaschine für Siemens

Neues Gesetz zur Studienfinanzierung

Der Hamburger Senat hat im September eine Neuregelung der Studiengebühren beschlossen, die mit dem 1. Oktober 2008 in Kraft tritt. Entscheidende Veränderungen sind die auf 375 Euro reduzierte Studiengebühr und die Möglichkeit der Stundung bzw. Bezahlung der Gebühren erst im Anschluss an das Studium. Das Präsidium der HFBK strebt darüber hinaus mit den Anwälten derjenigen Studierenden, die sich im Widerspruchs- oder Klageverfahren befinden, eine außergerichtliche Lösung an.

Die Änderungen im Einzelnen:

- Die Studiengebühr wird von 500,- Euro pro Semester auf 375,- Euro pro Semester gesenkt.
- Studiengebühren können sofort oder erst nach dem Studium, unabhängig vom Erreichen des Abschlusses, bezahlt werden.
- Für die Dauer des Studiums und zwei weiteren Semestern werden den Studierenden die Studiengebühren zinslos gestundet.
- Die Rückzahlungspflicht tritt erst ein bei Erreichen der Einkommensgrenze von 30.000 Euro brutto p. a. und nur innerhalb eines Zeitraums von zehn Jahren nach Verlassen der Hochschule.
- Die bisher geltenden Ausnahmen (z.B. leistungsabhängiger Erlass der Studiengebühr) sind weitgehend aufgehoben worden.

Außergerichtliche Lösung für Studierende im Widerspruchs- und Klageverfahren

Seit Sommersemester 2007 boykottieren Teile der Studierendenschaft der HFBK die Zahlung von Studiengebühren. Daraus haben sich zahlreiche rechtsförmige Verfahren (Widersprüche, Klagen vor dem Verwaltungsgericht Hamburg) ergeben. Die an diesen Verfahren beteiligten Studierenden sind nach der für die vom Sommersemester 2007 bis Sommersemester 2008 unverändert geltenden Rechtslage nach wie vor von Exmatrikulation bedroht.

Das Präsidium der HFBK hat gemeinsam mit den Anwälten der widersprechenden/klagenden Studierenden nach einer Lösung der rechtlich ungeklärten Situation für diese Fälle gesucht. Auf der Vollversammlung der Studierenden wurde mehrheitlich den vorgeschlagenen, außergerichtlichen Vergleichen zugestimmt, die folgendermaßen aussehen könnten:

- Ziel der angestrebten Vergleiche soll sein, dass kein Studierender wegen Nichtzahlung der Studiengebühren exmatrikuliert wird.
- Um dieses Ziel zu erreichen, werden die Studiengebühren für die vergangenen drei Semester (soweit möglich) zinslos gestundet. Alle Studierenden, die Studiengebühren noch nicht gezahlt haben, können einen Stundungsantrag innerhalb einer noch von der HFBK zu bestimmenden vierwöchigen Frist stellen.
- Für eventuell verbleibende Fälle wird eine individuelle Lösung angestrebt.
- Der Stundungszeitraum umfasst die Dauer des Studiums plus zwei Semester.
- Soweit und sobald das Jahreseinkommen des Studierenden dann die Grenze entsprechend § 18a Abs. 1 Sätze 1-3 BAföG zuzüglich 100,- Euro im Monat übersteigt (Freibetragsgrenze), sind die jeweiligen Studiengebühren zu zahlen. Für die Rückzahlung werden die BAföG-Regelungen entsprechend angewendet.

Interview mit Olaf Holzapfel

Olaf Holzapfel ist seit diesem Semester Gastprofessor im Studienschwerpunkt Bildhauerei der HFBK. Anlässlich der Ausstellung »Nakano Sakaue Serie« vom 23. bis 25. Oktober im Autocenter in Berlin führte Martin Germann, Kurator der Kestnergesellschaft Hannover, ein Interview mit dem Künstler, das der Newsletter in einer Kurzfassung wiedergibt.

Martin Germann: Du hast das Rohmaterial für die vorliegende Bilderserie 2006 im Rahmen eines längeren Japan-Aufenthaltes gemacht. Beschreib doch mal, wie Du nach Japan gekommen bist, und den Such- oder Findungsprozess, der Dich zu diesen Bildern geführt hat.

Olaf Holzapfel: Ich wollte immer in ein Land, das außerhalb unseres Kulturkreises liegt und eine komplett andere Zeichensprache hat. Ich hatte dann ein Reisestipendium und es gab die Option, nach China oder nach Japan zu fahren. Ich habe mich für Japan entschieden, weil es von der Ästhetik her kein zentralistisches System hat. Ich wusste nicht genau, was ich dort finde. Meistens fahre ich an einen Ort, miete mich ein und beobachte alles eine Weile. Mit der Zeit kommt das Thema zu mir. Es gibt auch eine gewisse Erfahrung im Herausfiltern der Phänomene, die mich interessieren.

MG: War diese – ich bezeichne es mal als Suche nach einer Sprache – auch ein Versuch für Dich, eine Ordnung ins Chaos der eigenen Wahrnehmung zu bringen, mit der man stets konfrontiert ist, wenn man in einen neuen Kulturkreis kommt?

OH: Das ist zielgerichteter. Ich habe eine bestimmte These. Ich bin nach Indien gefahren und wusste, es gibt dort Polytheismus. Das ist eine Sache, die wir schlecht oder überhaupt nicht denken können. Genauso war es mit Japan, ich wusste, es gibt ein Zeichensystem, eine Sprache, die mit unserer Sprache überhaupt nichts zu tun hat, die nicht linear ist, die Verständigung funktioniert eher wie ein Zoom. Damit meine ich nicht nur die Schriftzeichen, sondern die gesamten Erklärungen, das ganze System öffentlicher Kommunikation. Neben einer These vor so einem Aufenthalt gibt es auch eine diffuse Erwartungshaltung und Vorstellungen. In Japan hat mich speziell interessiert, dass es dort keine festen Kanons gibt, wie den goldenen Schnitt oder etwa diese formelhafte Zahlenreihen, wie sie seit der Antike in Europa verwendet werden. Die Wahrnehmung und die ästhetischen Werte kommen vielmehr aus der Anschauung, aus dem direkten Kontakt mit dem unmittelbaren Umfeld oder der Natur.

MG: Inwiefern erzählen die hier gezeigten Abbildungen von im erweiterten Sinne stadträumlicher Organisation etwas über »kulturelle Differenz« zu europäischen Systemen, fern ihrer oberflächlichen Manifestation als Zeichensprache im öffentlichen Raum?

OH: In ihrer Anwendung. Das Wichtigste ist ja, dass die Anwendung anders ist – und dieses informelle Moment interessiert mich auch am meisten. Wenn ich nach Asien reise und mir dort solche Orte, Dinge und Zeichen anschau,

erkenne ich über Zeitphänomene – also über Dinge, die sich mit der Zeit ändern – auch Geschichte. In Europa gibt es dagegen die Neigung, Geschichte sofort zu manifestieren. Das ist ein Irrtum, der nach Hegel gekommen ist, die Geschichte immer als ein starres Paradigma zu nehmen, es wird ein Gebäude konstruiert, obwohl wir wissen, dass die Zeit und die damit verbundenen Anwendungsphänomene sich ändern, instabil sind. Wie etwa die Zeichen, die man auf den Bildern sieht, die werden in dreißig Jahren ganz anders verwendet werden. Jetzt aber sagen sie etwas darüber aus, wie die Einwohner Tokios sich durch die Stadt bewegen, wie die Hierarchien funktionieren – oder auch, wie diese ignoriert werden. Diese Zeichen sind aber bei weitem nicht so relevant oder bedeutsam, dass sie zu einem Kulturphänomen werden. Dazu werden zumeist nur Errungenschaften, die quasi klassisch werden können, die man auf eine bestimmte Formel bringen kann. Diese Phänomene jedoch kann man auf keine Formel bringen, weswegen sie mich besonders interessieren. In der bildenden Kunst zum Beispiel würde so etwas am besten in einer Performance oder Installation von Beuys oder Bruce Naumann erzählt werden, wo man die Phänomene der Handlung erkennen kann. Mich interessiert immer das Andere, was doch viel darüber aussagt, wie wir es selbst machen, wie etwa diese Blindenzeichen, die gibt es ja hier auch. Hier werden sie aber komplett anders angewendet, viel weniger frei. Ich war gerade in Hamburg, dort sieht man, wie diese ganz geometrisch in ein Muster eingepasst werden, sie werden sofort einer Ordnung unterworfen, die mit der Wahrnehmung des Blinden oder des Fußgängers nichts zu tun hat. In Japan gibt es den Fußweg, die Straße oder die U-Bahn, und dann wird die nächste Ebene der Zeichensysteme direkt daraufgedrückt, es gibt keine direkte Verbindung. Es wird nicht sofort synchronisiert und es ist sehr interessant, wie es in diesem asynchronen Übereinanderlegen immer noch eine Ordnung mit einer hohen Spannweite an Möglichkeiten gibt, die aber nicht überschritten wird. Mich interessiert genau dieses Intervall an Möglichkeiten.

MG: Du hast Dich in einer früheren Arbeit im weitesten Sinne mit der Organisation von Marketingmaßnahmen in Indien beschäftigt, die eher einem pluralistischen Prinzip folgen als dem Versuch, Alleinstellungsmerkmale herzustellen, wie wir es vom Westen gewohnt sind – 2002 hast Du dort als Spiel einmal eine riesige Werbetafel zwischen anderen Werbepfeln im öffentlichen Raum mit einer großflächigen Malerei versehen, um diese lokalen Regelwerke oder Rituale durch die Implantation eines »Fehlers« oder einer »Unschärfe« zu brechen. Warst Du bei Deinen Streifzügen durch Tokio auch auf der Suche nach Fehlern, nach systemischen Brüchen?

MG: In Tokio gibt es diese Art von Brüchen nicht. Das passiert permanent, da es nicht die Idee von einem System gibt. Für uns ist es ein Bruch – für die Japaner sind es verschiedene Benutzungsebenen oder verschiedene Anwendungen. Die werden übereinandergelegt und dann gibt es immer bestimmte Arrangements. Vom Besitzer zum Nachbar, vom Ladenbesitzer zum Fußgänger gibt es immer Vereinbarungen, die getroffen werden – die allerdings weich oder flie-



Olaf Holzapfel, »Verhandelte Zeichen 15«, Tokio 2005/6

ßend sind. In Indien hat mich eher interessiert, wie man als jemand, der auf Einzelnes fixiert ist, in und mit der Vielheit umgehen kann. Wir sind eher deterministisch fixiert – gerade als Deutsche. In Indien wird sicher auch deterministisch gedacht, aber es wird immer in der Vielheit gedacht, in Parallelen und im Nebeneinander, und ich habe ausprobiert, wie es ist, ein Teil davon zu sein. Indem ich die Zeichen dort anders anwandte, gibt es natürlich eine Form von Unschärfe.

MG: Die Frage von eben noch einmal anders formuliert: In dem Moment, wo Du in Indien bist, beschäftigst Du dich ebenso wie in Japan mit der Organisation von Wahrnehmung. Während Du in Indien aktiv handelnd einen Fehler in ein bestehendes System implantiert hast, hast Du in Japan offensichtlich eher nach etwas gesucht, was einen entgegengesetzten künstlerischen Prozess darstellt. Waren es denn auch Fehler oder Brüche, nach denen Du gesucht hast?

OH: In Indien war es das Ergebnis einer Recherche, ich wusste vorher auch nicht, was ich da machen werde. Es ist immer eine Auseinandersetzung mit Wahrnehmungsstrategien und mit Strategien, sich in einem anderen Kontext zu zeigen. Für mich war in Japan wichtiger etwas zu beobachten und es damit herauszunehmen. Ich habe aber im gleichen Moment etwas überführt: fotografiert, mit einem Blick,

der mein Blick ist, also ein westlicher Blick. Ich habe versucht, eine Komposition aus diesen Zeichen zu machen, was gewissermaßen auch automatisch entsteht. Dadurch, dass ich verschiedene Dinge oder Zeichen nebeneinander lege, entsteht wieder jenes Intervall von Überlagerungen, welches Tokio ausmacht. Der Fehler im System – eigentlich müsste man das Wort Fehler ersetzen – vielleicht mit Raum der Möglichkeiten. Dieses Thema interessiert mich auch allgemein: Was ist der Raum der Möglichkeiten, den man braucht, um sich weiterzuentwickeln, um sich zu bewegen und nicht zu erstarren.

MG: Ich las über Deine malerische Arbeit, es handele sich dabei um einen Versuch, durch technische Unschärfen und diverse weitere Stilmittel »Andere Räume« im heterotopischen Sinne á la Foucault zu produzieren. Findet sich Deine Suche nach solchen Räumen, die man durchaus als Möglichkeitsräume bezeichnen könnte, auch in diesen Abbildungen? Oder anders gefragt: Was haben der Raum oder die Räume, die Du hier abbildest damit zu tun?

OH: Das eine, also diese Fotografieserie, ist eine Naturbeobachtung, eine Naturstudie, aber im künstlichen Raum. Die Malerei hingegen ist eine analoge Erzeugung eines künstlichen Raumes. Dort findet jedoch genau der umgekehrte Prozess statt, da sie immer noch diesen organischen, körper-



Olaf Holzapfel, »Verhandelte Zeichen 23«, Tokio 2005/6

lichen Gestus hat, ich stelle sie mit meiner schon vorhandenen Wahrnehmung und Fantasie her. In der Ideenwelt treffen sich aber beide Räume und kommen zusammen.

MG: In Deiner künstlerischen Arbeit, und auch wenn Du darüber sprichst, bekommt man häufig den Eindruck, dass Du eine direkte Übersetzung von Gedankenwelten aus der Kulturtheorie oder -soziologie in die künstlerische Praxis schaffen möchtest – so etwa auch bei der Malerei, siehe Foucault. Diese Theorien entspringen aber einem genuin gesellschaftsanalytischen Anspruch, mit dem möglichen Hintergedanken der Produktion von Widerstand oder zumindest einer Wirkung als Korrektiv. Wie siehst Du in diesem Zusammenhang Deine Rolle als Künstler?

OH: Kulturtheorie ist ein Begriff, mit dem ich nichts anfangen kann. Mich interessieren eher konkrete Wissenschaften wie Physik – oder Philosophie. Dort arbeitet man mit elementaren Begriffen. Die Kunst findet in der Mitte statt und befasst sich meiner Meinung nach nicht mit Interessen einzelner Gruppen. Sie will immer etwas Komplexes und scheitert oft, trotzdem kann gerade deshalb sehr viel enthalten sein, im Sinne des erwähnten Möglichkeitsraumes. Ich will überhaupt kein synchrones Modell zu einer Kulturtheorie herstellen. Wenn ich etwas male, dann ist das völlig subjektiv, aber es geht trotzdem darum, bestimmte Phänomene, die

an der Oberfläche liegen und die unsere Wahrnehmung ausmachen, zu erkennen und damit zu arbeiten. Diese Phänomene, die man in die Kunst und in seine künstlerische Sprache übernimmt, können durchaus auch der Vergangenheit entstammen, nicht aber aufgrund der Kunstgeschichte und daraus resultierender Zwänge. Es geht vielmehr um ein Interesse an einer Sprache, die man mit anderen Künstlern und mit Freunden teilt. Ich kann mich für eine Körperlichkeit von Tizian interessieren und die kann mich in einem Bild heute beeinflussen – genauso frage ich mich, was ist meine heutige Realität, die ich beobachte, wenn ich mich als Körper durch Tokio bewege – so entsteht dann mein Bild.

MG: Heutzutage wird ja häufig von Referenzkünstler/innen gesprochen, auch die nächste Biennale von Daniel Birnbaum handelt bisherigen Informationen nach im Wesentlichen von Künstler/innen, die maßgeblichen Einfluss auf weitere Künstlergenerationen hatten. Gibt es für Dich bestimmte Künstler, auf die Du Dich in Deiner Arbeit immer wieder gerne beziehst?

OH: Ich kenne einige Künstler, die mich sehr beeindruckten, auch Freunde. Wenn ich diese Frage aber korrekt beantworte, würde ich dieses Kulturtheorie-Thema von vorhin ja stützen, wogegen ich eigentlich bin. Trotzdem sage ich einen Namen, der mich beeindruckt oder beeinflusst – oder viel-

leicht eher beeindruckt hat – das ist Manet. Manet kann man nicht entschlüsseln. Man kann natürlich alle möglichen Theorien darauf setzen, die wichtigsten Werke von ihm aber sind eigentlich gescheiterte Werke und extrem widersprüchlich. Es sind Versuche, etwas darzustellen und zu denken, was einerseits auf der Höhe der Zeit ist, aber trotzdem undenkbar oder unsichtbar. Bezüge auf vorhergehende Künstler aufzunehmen und aktiv weiterzutreiben, halte ich generell für eine Sackgasse. Das führt heraus vom Allgemeinen, und dabei ist es doch gerade eine Errungenschaft von Kunst, dass sie allgemein unspezifisch ist. Es gab hervorragende Künstler wie Bacon, Dan Flavin oder Morandi, die sich in einer Nische bewegt haben, die untermauern aber zugleich auch das Gegenmodell mit Künstlern wie Beuys oder Tizian, die extrem komplex waren. Man kann sich nicht auf Morandi beziehen, da kann man nicht mehr gewinnen, da kommt nichts mehr bei raus. Morandi ist auch deshalb an dieser Stelle gut, weil alles in einem Punkt mündet und ausdeterminiert ist, es gibt nichts Wichtiges mehr dazu zu sagen – für mich nicht. Obwohl es natürlich sehr inspiriert ist.

MG: Mir fällt im Zusammenhang Deiner Tokio-Arbeiten übrigens noch Tobias Rehberger ein, der sich neben weiteren Arbeiten in dem Stile einen Porsche von thailändischen Arbeitern hat nachbauen lassen...

OH: Rehberger ist ein mir sehr sympathischer Ideenkünstler. Ich würde an so einer Stelle aber eher verfolgen, wie die Leute zur Arbeit gehen, ihre Sachen an der Garderobe aufhängen und über ihre Arbeit sprechen.

MG: Jetzt eine Frage, die noch einmal zu den hier gezeigten Arbeiten hinführt: Nach welchen Kriterien sind die Fotografien in der Serie zusammengestellt – abgesehen von den offensichtlichen Ähnlichkeitsmomenten? Welcher formalen oder narrativen Logik folgt die Zusammenstellung?

OH: Es geht primär um Zeichen, die den umgebenen Raum bilden. Für mich ist es weniger eine Erzählung, sondern ein Thema. Es gibt die farbigen Arbeiten, das sind die Blindenschrift-Zeichen und U-Bahnsituationen, wodurch sich ein räumliches Kontinuum bildet. Dann gibt es wiederum die s/w-Arbeiten – das sind eher allgemeine Zeichen, die man überall in der Stadt trifft, oder Dinge, die als Zeichen benutzt werden, wie etwa diese Kartons von den Obdachlosen, die so zusammengebunden werden, dass man ein Eindruck bekommt, man könne sie mitnehmen – oder dass es eine Botschaft ist. Ich versuche zu zeigen, dass es eine Benutzung gibt, die man nur in der Bewegung sieht, und dass es immer wieder Manifestationen im Raum sind, wo sich Zeichen auf besondere Weise mit dem Raum verschränken. Mich interessieren diese spezifischen Momente. Das ist vielleicht ein westlicher Blick, der Versuch, etwas in einer Raumsituation sichtbar zu machen. Die Auswahl schafft eine Variation, wodurch sich im Wechsel über die Bilder hinweg eine gewisse Unschärfe des Motivs einstellt. Dahinter steht sicherlich auch eine Art von seriellem Denken. Ein Künstler, der so etwas auch einmal gemacht hat, ist Christopher Wool, mit seinen Drucken in seinem Buch »East

Broadway Breakdown«. Man merkt darin allerdings immer, dass es sich auf seine Arbeit und den Kontext bezieht, in dem er lebt. Bei mir ist es aber eher ein Forschungsgegenstand, ich versuche, Schritt für Schritt eine Idee sichtbar zu machen. Danach kann ich sie für mich verwenden oder einfach so hinstellen. Diese Idee ist in dem Moment die Kunst.

MG: Man könnte also sagen, es ist eine Art Klassifizierung...

OH: Wir reden ja z.B. viel von Feldern oder von Netzwerken – wenn wir mal davon ausgehen, gibt es ganz viele Netzwerke. Die Frage ist aber, was ist das interessante Netzwerk und über welche Sprache funktioniert dieses – und ich versuche hier eine Sprache herauszukristallisieren, die für mich ästhetisch ansprechend sein kann. Ich hätte auch massenweise andere Dinge in Tokio fotografieren können. Zum Beispiel gibt es dort die Elektroleitungen in Bündeln, weil die Stromversorgung wegen der Erdbeben oberirdisch ist, dann sieht man in der Architektur auch permanent Überschneidungen, bei denen bestimmte Cluster entstehen. Mich hat aber etwas interessiert, was elementar ist. Die U-Bahn ist ein relativ unbesetzter Raum, der überall ähnlich ist, diesen Raum findet man in New York, in Berlin. Es ist also kein spezifischer Raum in Tokio, es gibt daran auch etwas Allgemeines. Man kann die Sprache von dort auf hier anwenden und schauen, wo der Unterschied liegt.

Ausstellung am 11. November 2008

im Kupferstichkabinett in Dresden und in der Galerie Sabine Knust, München (Ende November)

Olaf Holzapfel »Nakano Sakaue Serie«

Im November erscheint bei Sternberg Press/Berlin von Olaf Holzapfel »Nakano Sakaue«.

Needful Things

Die Arbeiten der Künstlerinnen und Künstler der Ausstellung »Needful Things« in der Tinderbox zeugen von der Lust am medialen Bild

In dem Horrorfilm »Needful Things« nach einem Roman von Stephen King wird die Kleinstadtidylle eines fiktiven Ortes durch Habgier und kleinbürgerliche Engstirnigkeit zerstört. Alles fängt mit der Eröffnung eines Ladens an. Hier bietet der Eigentümer »Needful Things«, also notwendige Dinge an. Jeder Kunde, der das Geschäft betritt, findet auf geheimnisvolle Weise genau den Gegenstand, den er sich schon lange gewünscht hat und zahlt dafür jeden Preis.

Genauso wie der Film heißt auch die Gruppenausstellung, die gerade in der Galerie Tinderbox zu sehen ist. Clever, wie hier die Galeristin und Kuratorin Diane Kruse drei Fliegen mit einer Klappe schlägt. Einerseits wird nämlich mit dem Titel eine selbstreferenzielle Verbindung zum Kunstmarkt hergestellt, eine weitere zur Notwendigkeit von Kunst überhaupt und eine dritte zur Künstlerin Cordula Ditz.

Die 1972 in Hamburg geborene Ditz schafft Malereien, Collagen und Videoarbeiten, die von ihrer Faszination für die Ästhetik des Unheimlichen zeugen, wie sie in Fantasy- und Horrorfilmen angelegt ist. Die Welt der Dämonen und Monstren wird auf ihre mediale Wirksamkeit hin untersucht, seziiert und humorvoll kommentiert. Ditz arbeitet mit Zitaten. Oft ist es ein Ausspruch oder Satzfragment aus einem Horrorklassiker, der in den expressiven, trashig-abstrakten Arbeiten auftaucht. »I make you die slowly«, »Dreh dich nicht um« oder schlicht: »Kill Kill Kill« lauten die Titel ihrer Bilder.

Auch Patrick Farzar bedient sich bei den visuellen Medien. Der Schwontkowski- und Büttner-Schüler nutzt für seine Installationen, Skulpturen, Collagen und Zeichnungen Bilder und andere Versatzstücke aus Zeitschriften, Werbeanzeigen und Comics. Seine Arbeiten zeichnen eine rohe, ungeschliffene Welt und sind als zynischer Kommentar zur absurden Realität der Massenmedien zu lesen.

Übersteigerte Landschaftsdarstellungen und Porträts aus Zeitschriften, aber auch Bildbänden und Katalogen dienen Jürgen von Dückerhoff als Ausgangsmaterial für seine Arbeiten. Der ehemalige Student Werner Büttners entfernt Farbschichten dieser gefundenen Vorlagen und lässt fein ausgearbeitete Strukturen entstehen. Neue Kleinformate werden geschaffen, die die ursprünglichen Utopien ironisch brechen.

Indirekt arbeitet auch Almut Grypstra zu medienphilosophischen Themen, nämlich indem sie die Frage nach Echtheit und Schein stellt. In der Ausstellung hängt eine schwarze Jacke an der Wand. Ein Ärmel ist über Kabel mit einem Diskokugelmotor verbunden, der eine winkende Bewegung des rechten Arms auslöst. Grypstra haucht unbelebten Dingen Leben ein, indem sie sie durch mechanische Konstruktionen in Bewegung setzt. Unheimlich und gleichzeitig unendlich traurig wirken diese lebendigen Maschinen.

Im Gegensatz zu Grypstra baut der Stadtbäumer-Schüler Jörn Stahlschmidt keine Maschinen, sondern Objekte, diese können jedoch auch maschineller Natur sein, wie der »Wohnparasit«, ein wandlampenähnliches Gerät, das einmal an die Wand angebracht, sinnlos Strom und Wasser verbraucht. In der Tinderbox zeigt Stahlschmidt die kanzelähnliche, monumentale Skulptur »Missing Link«. Sie stellt einen Schreibtisch dar, der bisher in der Galerie fehlte.

Als Letzter im Bunde zeigt Marik Lechner expressive Malereien, die fantastische und albraumartige Szenen darstellen.

von Christiane Opitz

Ausstellung bis zum 15. November 2008

Needful Things

TINDERBOX Contemporary Art . Billwerder Neuer Deich 72, Hamburg
www.tinderbox-art.com



Almut Grypstra, Ohne Titel, 2008, Jacke, Motor, Wolle, Kabel, Metall, Maße variabel



Jörn Stahlschmidt, »missing link/operator«, 2008, Sperrholz, Transportdecken, Keramik, Pflanze, 260 x 170 x 150 cm



Cordula Ditz, »I even have not begun yet«, 2008, Acryl und Spray auf Leinwand, 250 x 180 cm

Lamerika

Künstlerinnen und Künstler der Plattform »White.Flat.green.dicks« beteiligen sich am Harburger Kulturtag

Nach den Ausstellungen »The end of the snake is behind me« in einer Privatwohnung am Hansaplatz und »Wenn nicht für Gott, dann für wen?« in Daniel Richters Eimsbüttler Domizil nehmen die Künstler und Künstlerinnen von »White.Flat.green.dicks«, einem klassenübergreifenden, lockeren Verbund von größtenteils HFBK-Studierenden, nun eine Halle am Großen Schippsee in Harburg in Beschlag.

Zu sehen sein werden Malereien, Objekte und Installationen, die auf die lackroten Räume der Druckerei Bezug nehmen. So plant z.B. Christiane Blattmann eine Installation aus Spiegelfliesen an der sich dort befindenden Bar und Lennart Münchenhagen eine mehrteilige Arbeit aus Malerei und Skulptur, die die Fenster der Halle mit einbindet.

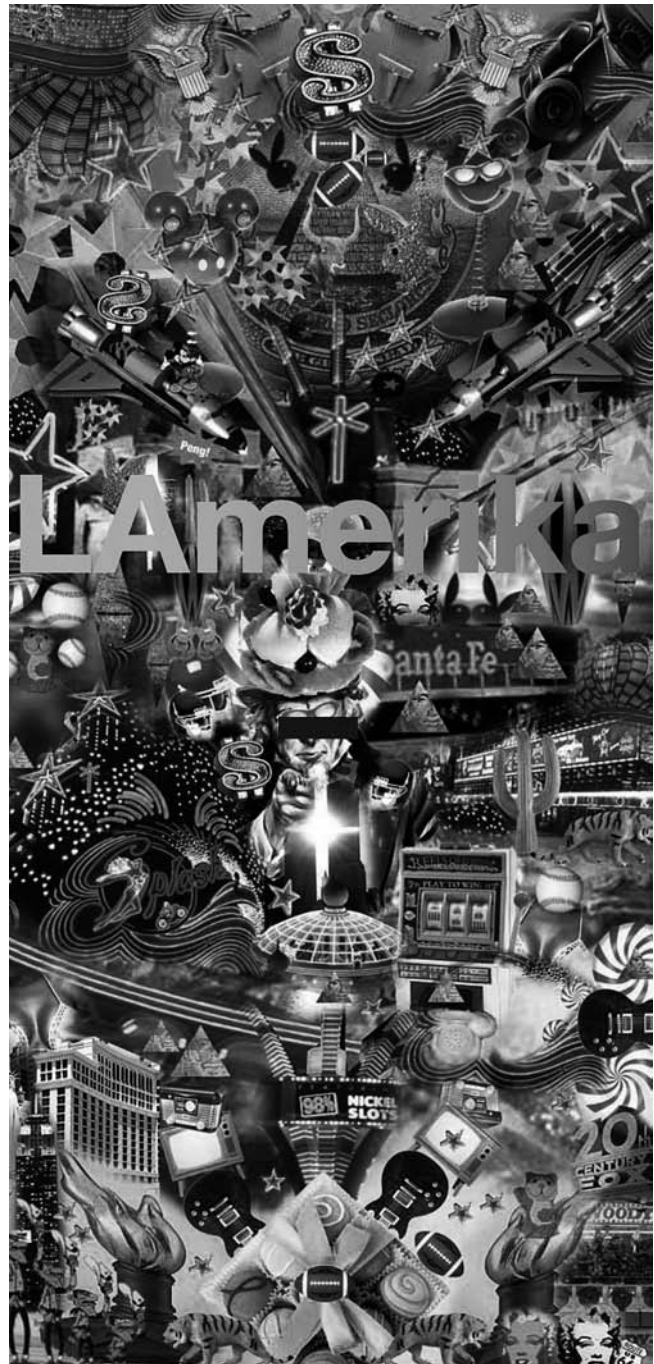
Der fünfte »Harburger Kulturtag« findet am Samstag, dem 1. November unter Beteiligung von elf Harburger Kulturinstitutionen statt. 2004 war er von den drei Institutionen (Sammlung Falckenberg, Kunstverein Harburger Bahnhof und dem Helms-Museum) initiiert worden. Unterstützt wird der Kulturtag vom Medienpartner Hamburger Nachrichten und Anzeigen, die Ausstellung wurde gefördert von der Karl H. Ditze Stiftung.

von Christiane Opitz

Eröffnung am 1. November 2008, 20 Uhr
Ausstellung 2. November – 16. November 2008

Lamerika

Patrick Alt, Jennifer Bennett, Christiane Blattmann, Till van Daalen, Max Frisinger, Daniel Herleth, Timo Klöppel, Stefan Mildnerberger, Lennart Münchenhagen, Andrea Polewka, Michael Rockel, Verena Schoettmer, Philipp Schwalb, Stefan Vogel
Großer Schippsee 31, Harburg
www.whiteflatgreendicks.de



Einladungskarte »Lamerika«

To Show is to Preserve – Figures and Demonstrations

Die Ausstellung zeigt eine installative Situation, die Praktiken des Zeigens auf den Ebenen des künstlerischen, theoretischen, kuratorischen und institutionellen Handelns befragt. Sie geht auf eine Gruppe KünstlerInnen, TheoretikerInnen und KuratorInnen zurück, die seit zwei Jahren Ausstellungskonzepte gemeinsam entwickelt und realisiert:

Martin Beck, Eva Birkenstock, Joerg Franzbecker, Max Hinderer, Heiko Karn, Hannes Loichinger, Katrin Mayer und Eske Schlüters.

Der Ausstellungstitel greift paradigmatisch einen dem Mitbegründer und langjährigen Direktor der Cinémathèque française, Henri Langlois, zugeschriebenen Satz auf. Langlois formuliert hierin die Aufgabe des Bewahrens, wie sie etwa der Cinémathèque als Institution zukommt, neu: Sie erfüllt sich für ihn weniger im Archivieren denn im Zeigen dessen, was bewahrt werden soll. Langlois' viel kritizierter Umgang mit Filmkopien und Originalen, die er durch ihre Projektion zugänglich machte und damit dem Verschleiß preisgab, setzt einen Begriff des Archivs voraus, der dessen Funktion nicht im Verschluss historischer Dokumente, sondern in ihrem Kursieren und Zeigen erkennt.

Die Ausstellungsinstallation »To Show is to Preserve« reflektiert und führt Formen des Zeigens vor. Das Zeigen von etwas unterscheidet sich vom Zeigen auf etwas. Denn eine Geste, die auf etwas zeigt, kann dessen Gegenwart in der Regel voraussetzen, während eine Geste, die etwas zeigt, das Gezeigte als Ereignis möglicherweise erst hervorbringt. Damit verfolgt die Ausstellung die Frage nach dem, was gezeigt wird, wenn etwas gezeigt wird, ebenso wie jene nach den mit dem Zeigen verknüpften Trägermedien – von Werbetafeln bis zu Kunstinstitutionen und den mit ihnen einhergehenden Dispositiven. Wie diese selbst sichtbar gemacht werden können und was diese Sichtbarkeit bedeuten kann, entfaltet und markiert »To Show is to Preserve«.

Ausstellung bis zum 18. November 2008

Ausstellung #4

To Show is to Preserve – figures and demonstrations

von Martin Beck, Eva Birkenstock, Joerg Franzbecker, Max Hinderer, Heiko Karn, Hannes Loichinger, Katrin Mayer und Eske Schlüters
Halle für Kunst Lüneburg e.V., Reichenbachstr. Lüneburg
www.halle-fuer-kunst.de

Abendveranstaltung

Donnerstag, 13. November 2008, 19 Uhr

How to Climb a Fence – Figures and Demonstrations, You/Tube/Stream-Abend



To Show is to Preserve – figures and demonstrations, 2008, Installationsansicht, Halle für Kunst, Lüneburg



To Show is to Preserve – figures and demonstrations, 2008, Installationsansicht, Halle für Kunst, Lüneburg

If it won't fly try using it as a reducing machine

Ausstellungsprojekt von Trottoir, Elektrohaus, Kunstverein St. Pauli und der HFBK-Galerie

Am 13. November 2008 eröffnen Stian Ådlandsvik (Oslo) und Lutz-Rainer Müller (Leipzig) in vier Hamburger Kunsträumen zeitgleich vier Ausstellungen mit dem gemeinsamen Titel »If it won't fly try using it as a reducing machine«. Im Trottoir, im Elektrohaus und im Kunstverein St. Pauli sowie in der Galerie der HFBK Hamburg werden jeweils unterschiedliche Einzelteile einer Gemeinschaftsarbeit zu sehen sein.

Müller und Ådlandsvik haben Porzellanteller gestaltet, zertrümmert und die Scherben zusammengekehrt, um sie willkürlich auf jene vier Räume zu verteilen. Am Eröffnungsabend werden die Scherben wieder gekittet sein. Im Vorfeld haben die Künstler allen Kuratoren die Aufgabe gestellt, die einzelnen Teile nach eigenem Ermessen zusammenzufügen. In ihrem dritten gemeinsamen Projekt behandeln Müller und Ådlandsvik das Problem, nicht gleichzeitig an mehreren Orten physisch anwesend sein zu können. Geteilt wird daraufhin das Material, dessen Verarbeitung sich, in Anlehnung an die Entwicklung des A-380-Flugzeuges, an vier Produktionsstätten vollzieht.

In der Vergangenheit ist das Künstlerduo durch ein Hells-Angels-Jubiläumsfest aufgefallen, welches sie auf Einladung des Nationalmuseums im Zentrum Oslos arrangierten. Wenig später montierten sie in der Fotogalleriet (Oslo) alle Lampen ab, um sie für ihre Installation zu verwenden. Neben

zahlreichen internationalen Ausstellungen sind einige ihrer Werke in öffentlichen Sammlungen vertreten, u.a. im Astrup Fearnley Museum Oslo und der Sammlung der Sparkasse Sachsen.

Eröffnung am 13. November, 19 Uhr
Künstlergespräch am 14. November, 15.15 Uhr (mit Martin Köttering)

Ausstellung vom 14. bis 21. November 2008
If it won't fly try using it as a reducing machine
Stian Ådlandsvik (Oslo) und Lutz-Rainer Müller (Leipzig)
HFBK-Galerie in Kooperation mit dem Elektrohaus, Trottoir und Kunstverein St. Pauli

Adressen:
Galerie der Hochschule für bildende Künste Hamburg
Lerchenfeld 2, Hamburg

trottoir
Hamburger Hochstraße 24, Hamburg
www.trottoir-hh.de

Elektrohaus
Pulverteich 13, Hamburg
www.elektrohaus.net

Kunstverein St. Pauli
Reeperbahn 83, Hamburg
www.ferein.net



Stian Ådlandsvik, Lutz-Rainer Müller, Montage zu »If it won't fly try using it as a reducing machine« 2008

Wir nennen es Hamburg

Der Hamburger Kunstverein und Kampnagel haben mit Unterstützung der Hamburgischen Kulturstiftung ein Kunstfestival realisiert, an dem 300 Künstlerinnen und Künstler teilnehmen. Darunter zahlreiche Absolventen und Studierende der HFBK Hamburg.

Im Zusammenspiel von bildenden Künstlern, Choreografen, Regisseuren, Tänzern und Musikern will das Festival einen Einblick in die Vielfältigkeit der aktuellen Kulturproduktion in Hamburg geben. Der Kunstverein zeigt Arbeiten Hamburger Künstler/innen, und auf Kampnagel finden bis zum 4. Januar Konzerte, Filmpremieren, Theateraufführungen und Tanzdarbietungen statt. Ziel der Kuratoren ist, künstlerischen Positionen eine Plattform zu geben, die sich durch spartenübergreifende Strategien und Themen auszeichnen.

Ausstellung bis 4. Januar 2009

Wir nennen es Hamburg

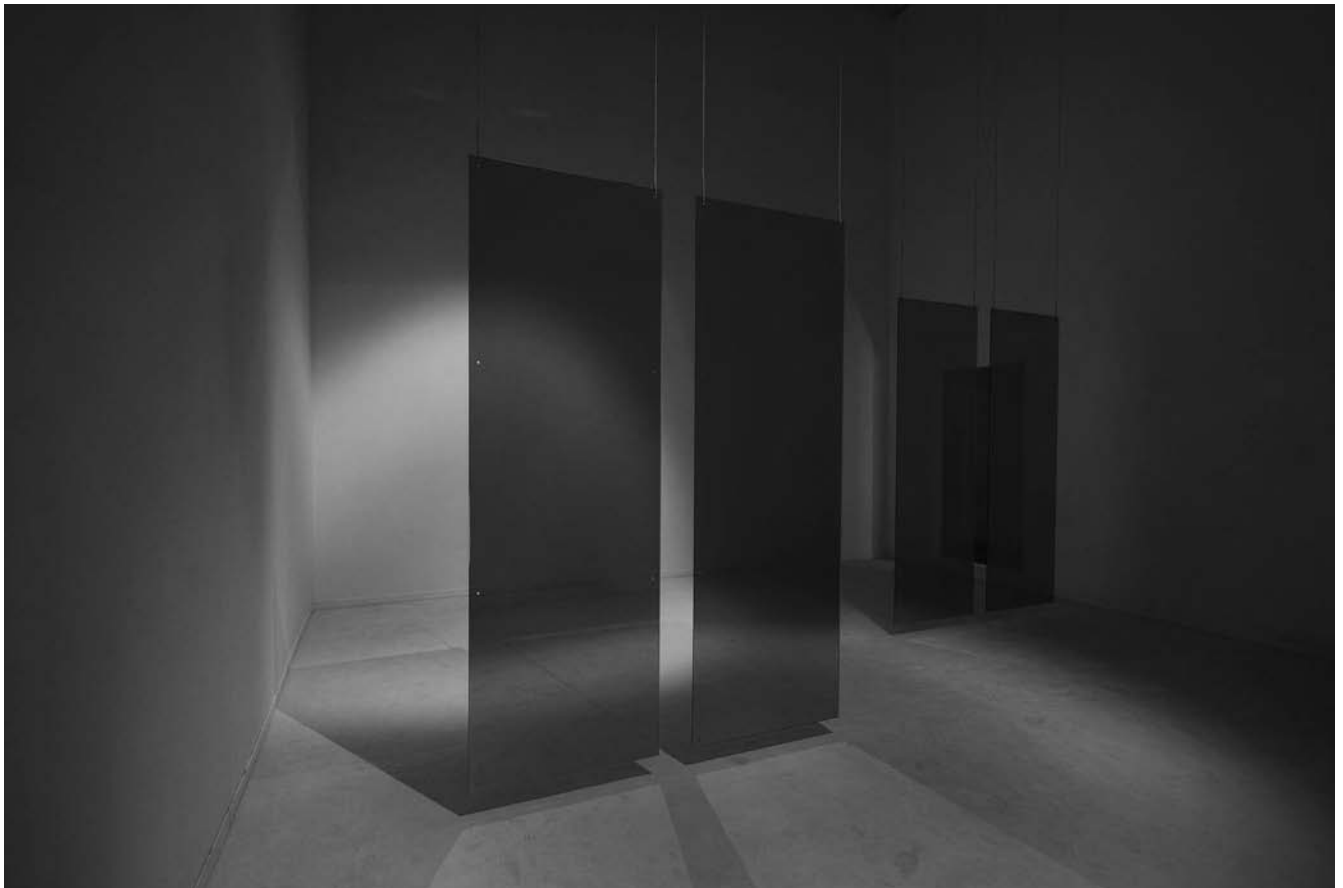
Interdisziplinäres Kunstfestival
Hamburger Kunstverein und Kampnagel
www.kunstverein.de



Renate Wieser, »The Survival Of The Cutest« (Ausstellungsansicht) 2008, Stühle, Pflanze, Teppich, Computer und Lautsprecher



Lily Wittenburg, Ohne Titel (Ausstellungsansicht) 2008, Nussbaumfurniertes MDF, Griptape, GFK-beschichtete Skulpturen, Zeichnungen, Licht, Kalebassen, Maße variabel



Jochen Schmith »Setting for a film from Peter Watkins (Privilege)« (Ausstellungsansicht) 2008, Installation

Saar Ferngas Förderpreis Junge Kunst 2008

Patrick Farzar, Absolvent der HFBK, ist in der Endauswahl für den Förderpreis. Aus den 1.300 Bewerbungen wurden 25 Künstler/innen ausgewählt, die nun ihre Arbeiten in der Pfalzgalerie Kaiserslautern einer neunköpfigen Jury präsentieren.

Von Januar bis April 2008 lief der Bewerbungszeitraum für den 12. Förderpreis Junge Kunst der Saar Ferngas AG in Saarbrücken. 1.300 Künstler/innen haben sich um den mit insgesamt 23.000 Euro dotierten Nachwuchspreis beworben. Eine fünfköpfige Vorjury hat im Juni 25 Nachwuchskünstler und -künstlerinnen ermittelt. Patrick Farzar, der bei Werner Büttner und Norbert Schwontkowski studiert und im Februar 2008 sein Diplom gemacht hat, zeigt seine Skulpturengruppe »Familie mit Sohn aus erster Ehe«. Die Installation geht auf die zunehmende Patchwork-Struktur heutiger familiärer Verhältnisse ein.

»Die Bauweise und Materialien der sieben Objekte sind alle unterschiedlich, hier finden sich Holz, Blech, Fliesen oder Stoff. Gemeinsam haben sie nur, dass sie auf Rollen montiert sind. Die Rollen verleihen den klotzigen Skulpturen etwas Leichtigkeit, der Betrachter könnte sie leicht bewegen, aber er muss sich mit der Idee einer möglichen Interaktion zufriedengeben, denn so beiläufig, wie die Skulpturengruppe im Raum steht, so angeordnet ist sie auch. Jeder hat seinen festen Platz, so scheint es zumindest.« (Patrick Farzar)

Die Preisverleihung der Förderpreise 2008 findet am 23. November im Rahmen der Finissage in der Pfalzgalerie statt. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog.

Ausstellung bis 23. November 2008

Saar Ferngas Förderpreis Junge Kunst 2008

Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern

Museumsplatz 1, Kaiserslautern

www.pfalzgalerie.de



Patrick Farzar, »Familie mit Sohn aus erster Ehe«, 2008, diverse Materialien

Hiscox-Kunstpreis 2008

13 nominierte Künstler stellen im Kunsthaus Hamburg aus

In Kooperation mit der HFBK wird der Kunstversicherer Hiscox am 13. November 2008 erstmalig einen Kunstpreis in der Höhe von 7.500 Euro im Rahmen einer Ausstellung im Kunsthaus Hamburg verleihen. Für den Preis sind folgende Studierende der HFBK nominiert:

Eriks Apalais | Christoph Blawert | Julia Frankenberg | Simon Hehemann | Martin Jäkel | Ilia Kobeshavidze | Daniel Kuck | Nadine Otto | Valérie Rallièrre | Ehsan Soheyli Rad | Hua Tang | Till van Daalen | Steffen Zillig

Zur Vorauswahlrunde wurden von den HFBK-Professoren Studierende aus den Bereichen Malerei/Zeichnen, Bildhauerei und Fotografie mit ihrem Beitrag zur Jahresausstellung vorgeschlagen. Aus diesen wählte HFBK-Präsident Martin Köttering 13 Positionen aus, die sich nun einer externen Jury im Kunsthaus stellen. Der Jury gehören folgende Mitglieder an:

Charles Dupplin (Hiscox) | Elliot McDonald (Hiscox Kunstsammlung) | Dr. Petra Kippstoff von Huene (DIE ZEIT) | Martin Köttering (HFBK-Präsident) | Claus Mewes (Direktor Kunsthaus Hamburg) | Ralf Schlüter (art Magazin)

Es ist geplant, diesen Wettbewerb jährlich stattfinden zu lassen.

am 13. November, 19 – 21 Uhr
Verleihung des Hiscox-Kunstpreises 2008
Kunsthaus Hamburg, Klosterwall 15



index 08 Hamburg

25 junge Künstler im Kunsthaus Hamburg

In Kooperation mit der Hochschule für bildende Künste Hamburg zeigt »index 08« über 200 neue Arbeiten junger Künstler. Voraussetzung für die Teilnahme an der Ausstellung ist die Tätigkeit in einem Atelier oder Arbeitsraum in Hamburg.

Seit 2001 wird mit diesem Konzept das Ziel verfolgt, einen umfassenden Überblick über die aktuelle Kunst in Hamburg zu geben. Die ausgewählten Arbeiten werden in einer kuratierten Ausstellung präsentiert und zum Verkauf angeboten. Zusätzlich steht eine Halle für Sonderausstellungen zur Verfügung. Janine Eggert und Philipp Ricklefs präsentierten 2007 die raumgreifende Skulptur »Panmax«. Dieses Jahr wird neben der Verkaufsausstellung ein Schwerpunkt auf Videokunst gelegt.

Parallel zu den regelmäßigen Ausstellungen wird auf der Internetseite index-hamburg.de die Teilnahme der Künstler von 2001 bis 2008 dokumentiert, darunter Peter Piller, Ulla von Brandenburg, Thorsten Brinkmann, Kailiang Yang, Miwa Ogasawara.

Künstlerliste »index 08«

Suse Bauer | Marcia Breuer | Julia Fuchs | Kerstin Fürstenberg | Philip Gaißer | Ari Goldmann | Michael Göster | Verena Grothe | Annette Grotkamp | Sun Guo | Lars Hinrichs | Tina Kämpe | Annika Kahrs | Marte Kiessling | Ilia Kobeschavidze | Gesa Lange | Svenja Maaß | Mark Matthes | Monika Michalko | Daniela Milosevic | Willem Julius Müller | Ulrike Paul | Linn Schröder | Tillmann Terbuyken | Johanna Tiedtke

Eröffnung am 20. November, ab 19 Uhr
Ausstellung vom 21. bis 23. November 2008

index 08
Kunsthaus Hamburg, Klosterwall 15
www.index-hamburg.de



Annika Kahrs, »études cliniques ou artistiques«, 2007, Videostill

Virtualität und Kontrolle – Symposium über die Kontrollgesellschaften

EINE VERANSTALTUNG DER REIHE »QUERDURCH«

3. – 8. November 2008, HFBK und andere Orte

Das internationale Symposium »Virtualität und Kontrolle«, das in Kooperation mit der Universität Paris-VIII Saint Denis, dem Institut für Medienwissenschaften der Universität Basel, dem Institut français de Hambourg, dem Thalia Theater sowie dem RadioHFBK stattfindet, trägt sowohl wissenschaftlichen als auch künstlerischen Charakter.

Hans Joachim Lenger, Professor für Philosophie an der HFBK und mitverantwortlich für das Symposium, entwickelt in einem Gespräch dessen Frage- und Problemstellungen.

Zum ausführlichen Programm: <http://querdurch.hfbk.net>

3. – 8. November 2008

Symposium »Virtualität und Kontrolle«

HFBK Hamburg, Lerchenfeld 2

querdurch-Reihe

Harald Strauß +40 - 428 989 374



Hier einige Rahmendaten:

Montag | 3. November | 21 Uhr

Lecture Performance »Coach Yourself. Management ab 11«

Nachtasyl des ThaliaTheater | Am Alstertor | Hamburg

Dienstag | 4. November | 19 Uhr

Eröffnungsvortrag von Klaus Theweleit »Godard – Virtualität und Subjekt«

Aula der Hochschule für bildende Künste | Lerchenfeld 2 | Hamburg

Mittwoch | 5. November | 14 – 20:30 Uhr

Filmscreenings + Vorträge

Miriam Schaub »*Die Entschiedenheit der Peripherie. Subversive Strategien in Kubricks Dr. Strangelove or: How I Learned to Stop Worrying and Love the Bomb*«

Ralf Adelman »*Fernsehen als Medium der Kontrollgesellschaft*«
Andrea Seier »*Fernsehen der Mikropolitiken. Televisuelle Formen der Selbstführung*«
Sandra Schäfer »*Passing the Rainbow. Staging Gender in Kabul*«
Angela Melitopoulos »*Passing Drama*«
Kleiner Hörsaal der Hochschule für bildende Künste | Lerchenfeld 2 | Hamburg

Donnerstag – Samstag | 6.–8. November | ab 10 Uhr

Tagung im Kleinen Hörsaal der HFBK

Alain Brossat »*Die Dispositive der Sicherheit*«
Maria Muhle »*Leben und Widerstand – Deleuze und Foucault*«
Peter Koll »*Subjektivierung und Naturalisierung. Die Form des Seienden in der Kontrollgesellschaft*«
Olivier Razac »*Das elektronische Armband: ein neues Strafmodell?*«
Christian Hoffstadt/Michael Nagenborg »*Infowar@Azeroth. Über das Panoptikum der World of Warcraft*«
Hans-Christian Dany »*Die Pflicht zum Rausch*«
Ulrich Bröckling »*Vorbeugen oder Aufrichten? Die politische Rationalität der Prävention*«
Katja Diefenbach »*Lebendige Arbeit, gestaltendes Feuer. Über den Begriff der biopolitischen Arbeit im Postoperaismus*«
Harald Strauß »*Humankapital*«
Georg Christoph Tholen »*Dispositive und Diagramme der Macht – Über das Sichtbare und Sagbare nach Foucault und Deleuze*«
Marc Rölli »*Sensibilität – Ambivalenzen der Macht*«
Sandro Gaycken »*Counterdevelopment*«
Clemens Apprich »*Interventionen im Datenraum: Public Netbase (1994–2006)*«
Olaf Sanders »*Deleuze' Pädagogiken als Ethik des Widerstands gegen funktionale Verdummung an Universitäten*«
Kathrin Busch »*Künstlerisches Forschen – essayistisches Denken*«
Mario Vötsch »*Nomadische Praktiken im Kulturfeld*«
Hochschule für bildende Künste | Lerchenfeld 2 | Hamburg

Donnerstag | 6. November | 18 Uhr

Labor für unkontrollierbare Situationen (LfuS): »Radioballett der Performancegruppe LIGNA«

Treffpunkt: Foyer Thalia Theater | Alstertor | Hamburg

Donnerstag | 6. November | 22 Uhr

Konzert »Gustav« (Wien)

Hochschule für bildende Künste | Lerchenfeld 2 | Hamburg

Freitag | 7. November | ab 21 Uhr

Party von & mit MAKNETE e.V.

Hochschule für bildende Künste | Lerchenfeld 2 | Hamburg

HANS-JOACHIM LENGER

Virtualität und Kontrolle

Gespräch über ein Symposium an der HFBK Hamburg

Herr Lenger, Sie veranstalten gemeinsam mit Ihrer Kollegin Michaela Ott, mit Christoph Tholen, Professor am Institut für Medienwissenschaften der Universität Basel, und Alain Brossat, Professor an der Universität Paris VIII Saint Denis, ein Symposium an der HFBK, das den Titel »Virtualität und Kontrolle« trägt. Was hat es mit diesen beiden Begriffen auf sich? Worin besteht die Frage des Symposiums?

Der erste der beiden Begriffe weist eher philosophische und künstlerisch-ästhetische, der zweite eher politische und ökonomische Dimensionen auf, wobei diese Unterscheidungen natürlich ihrerseits fragwürdig sind. Um es kurz zu machen: Wir beziehen uns auf den Begriff der »Kontrollgesellschaften«, den der französische Philosoph Gilles Deleuze eingeführt hat, um gegenwärtige Verschiebungen im technischen Arsenal der Macht zu fassen, und versuchen, mit diesem Begriff ein wenig zu experimentieren. Wir veranstalten also kein Symposium über Deleuze, sondern setzen an einer Diagnose an, die er vorgeschlagen hat und die ebenso politische, soziale, kulturelle, künstlerische und medienpolitische Aspekte aufweist.

Wie das Programm zeigt, soll das Symposium nicht nur wissenschaftlichen Charakter tragen ...

Wir kooperieren mit dem Hamburger Thalia Theater, in dessen Nachtcafé es am Montag vor der offiziellen Eröffnung eine szenische Lesung geben wird. Ein ganzer Tag ist dem Film und dem Fernsehen gewidmet. Künstler stellen in der HFBK Installationen zur Diskussion, die österreichische Musikerin Gustav gibt ein Konzert in der Hochschule, das Labor für unkontrollierbare Situationen plant eine Aktion in der Innenstadt, und gefeiert wird auch. Denn wir misstrauen Veranstaltungen, bei denen lediglich Texte vom Katheder verlesen werden. Vielmehr scheint uns wünschenswert, die vielen Texturen in Konstellationen zu versetzen, die sich überlagern, interferieren und möglicherweise für Überraschungen sorgen. Das bedeutet ja keineswegs, sich den Problemen nicht analytisch und mit begrifflicher Schärfe zu widmen.

Können Sie das konkreter machen?

Es gibt einen bemerkenswerten Text von Deleuze, der im Übrigen nur knappe neun Druckseiten umfasst, aber eine Fülle von Hinweisen enthält, die noch unausgeschöpft sein dürften.¹ Der Text ist 18 Jahre alt, liest sich jedoch, als sei er für die gegenwärtige Situation geschrieben worden. »In der aktuellen Situation«, heißt es da, »ist der Kapitalismus nicht mehr an der Produktion orientiert, die er oft in die Peripherie der Dritten Welt auslagert, selbst in komplexen Produktionsformen wie Textil, Eisenverarbeitung, Öl. Es ist ein Kapitalismus der Überproduktion. Er kauft keine Rohstoffe und verkauft keine Fertigerzeugnisse mehr, sondern er kauft Fertigerzeugnisse oder montiert Einzelteile zusammen. Was er verkaufen will, sind Dienstleistungen, und was er kaufen will, sind Aktien. Dieser Kapitalismus ist nicht mehr für die Produktion da, sondern für das

¹ Gilles Deleuze: *Postscriptum über die Kontrollgesellschaften*, in: ders.: *Unterhandlungen 1972–1990*, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1993

Produkt, das heißt für den Verkauf oder Markt. Daher ist sein wesentliches Merkmal die Streuung, und die Fabrik hat dem Unternehmen Platz gemacht. Familie, Schule, Armee, Fabrik sind keine unterschiedlichen analogen Milieus mehr, die auf einen Eigentümer konvergieren, Staat oder private Macht, sondern sind chiffrierte, deformierbare und transformierbare Figuren ein und desselben Unternehmens, das nur noch Geschäftsführer kennt. Sogar die Kunst hat die geschlossenen Milieus verlassen und tritt in die offenen Kreisläufe der Bank ein. Die Eroberung des Marktes geschieht durch Kontrollergreifung und nicht mehr durch Disziplinierung, eher durch Kursfestsetzung als durch Kostensenkung, eher durch Transformation des Produkts als durch Spezialisierung der Produktion. Die Korruption gewinnt hier neue Macht.« Wie mir scheint, steckt dies ein Feld von Fragen ab, das auch vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen neu analysiert werden sollte.

Deformationen, Transformationen

Die gegenwärtige Finanzkrise scheint indes eine ganz andere Botschaft zu übermitteln. Unversehens wird wieder an die Disziplinarmaschine des Staates appelliert, erscheint er als letzte Rettungsinstanz, um die spekulativen Märkte vor dem Absturz zu bewahren. Erleben wir nicht ganz im Gegenteil eine »Renaissance des Staates«?

Gewiss. Aber um welchen »Staat« handelt es sich da? Fragt man genauer nach, so reduziert sich das ausufernde Geschwätz, mit dem man uns seither behelligt, auf die knappe Mitteilung, dass »wir alle« dieser Staat seien. Ansonsten findet alles klandestin statt wie sonst nur die Sitzungen des Geheimdienstausschusses. Jeder Einzelne wird damit in eine Art doppelter Geiselhaft genommen; mehr noch: Jetzt stellt sich heraus, dass unsere Situation die von Geiseln je schon war. Staatsbürger zu sein, das heißt jetzt nichts anderes, als Schuldner zu sein. Irgendein deutscher Kaiser kannte vor geraumer Zeit keine Klassen mehr, sondern nur noch Deutsche. Heutzutage kennt man keine Deutschen, Franzosen oder Niederländer mehr, sondern nur noch Schuldner. Und das leitet in eine Anthropologie der Kontrollgesellschaften über, die Deleuze, ganz aus dem Geist der »Shareholder Values«, auch in knappen Worten skizziert: »Die Kontrolle ist kurzfristig und auf schnellen Umsatz gerichtet, aber auch kontinuierlich und unbegrenzt, während die Disziplin von langer Dauer, unendlich und diskontinuierlich war. Der Mensch ist nicht mehr der eingeschlossene, sondern der verschuldete Mensch.« Die Zertrümmerung nationalstaatlicher Souveränitäten, die ansonsten kaum zu beklagen wäre, wird dadurch also keineswegs rückgängig gemacht. Eher im Gegenteil. Die gegenwärtige Krise macht vielmehr deutlich, dass die Staatsapparate einer definitiven Usurpation durch die so genannten Finanzmärkte unterliegen. Und das lässt ihre eigene Struktur keineswegs unangetastet. Was Deleuze »Kontrollgesellschaften« nennt, dürfte sich also noch intensivieren, der Staat als hierarchische Maschinerie einer Disziplinierung noch weiter zurücktreten.

Der »eingeschlossene Mensch« der Disziplinargesellschaften scheint mir indes keine bloße Reminiszenz zu sein. Die gesellschaftlichen Milieus segmentieren sich zusehends, soziale Schranken verfestigen sich, die Gefängnisse werden ebenso wenig eingeebnet wie Obdachlosenasyile.

Das ist zweifellos richtig. Gegenwärtig wird ja sogar über den Einsatz der Bundeswehr im Innern neu diskutiert... Die »Milieus der Disziplinierung«, die »Systeme der Einschließung« lösen sich also nicht einfach auf. Sie werden viel eher überlagert, imprägniert, durchsetzt und transformiert von neuen und verfeinerten Techniken der Macht, die ein ungleich subtileres Regime über das Denken und die Körper, die Sprache und die Affekte errichten, als es die alten Disziplinartechniken je vermocht hätten. Man denke nur an das Regime der Beratungsstellen, der Arbeitsagenturen und psychotherapeutischen Ambulanzen.

So, wie Sie das sagen, legt es die Vorstellung einer Systematik nahe, die alle gesellschaftlichen Bereiche unter sich begreift und durchdringt... Läuft man nicht Gefahr, zum Verschwörungstheoretiker zu werden, sobald man die Analyse derart eng führt? Anders gesagt: Könnte eine Diagnose, die von einer Auflösung der »Milieus der Einschließung« spricht, nicht dazu verführen, sich selbst in allzu homogenen Begriffen einzuschließen?

Gewiss werden solche Entwicklungen von paranoiden Schüben begleitet, die im Übrigen selbst eine nicht zu vernachlässigende Macht ausüben. Deshalb können sie von den Kontrolltechniken ja auch jederzeit vereinnahmt werden. Umso entscheidender ist deshalb die Einsicht, dass diese Kontrollschübe weniger von einem »Zentrum« ausgehen, das deren Wucherungen ihrerseits kontrollieren würde. Viel eher handelt es sich um eine Vervielfachung, eine Partikularisierung oder Streuung von Techniken, die ein solches »Zentrum« immer weniger kennen. Längst belehrt uns etwa eine Soziologie der Institutionen darüber, dass die alten, »hierarchischen« oder »pyramidalen« Organisationsformen der Industrie, des Militärs oder der Verwaltungen zertrümmert werden. Man ersetzt sie durch bewegliche Netzwerke, die ungleich schneller, geschmeidiger und operativer funktionieren sollen als die starren Disziplinarapparate. Solche Netzwerke gehorchen nicht mehr mechanischen oder architektonischen Modellen, sondern einer Art fluidaler Logik, die nicht zuletzt aus der Informationsverarbeitung stammt. So generiert sich, was Deleuze »chiffrierte, deformierbare und transformierbare Figuren ein und desselben Unternehmens« nennt. Digitale Netzwerke etwa, die aus militärischen Systemen in die ökonomischen einwandern, zerlegen die alten Strukturen der Fabrikssysteme. Sie zerstreuen sie in Segmente und verwandeln sie in Gliederungen global operierender Task Forces, die von den CEOs dann an Terminals nahe der Echtzeit evaluiert, kontrolliert und kommandiert werden. Ubiquität, permanente Verfügbarkeit, Einsatzbereitschaft, Schlagkraft und nicht zuletzt die fanatische Freude, sich unausgesetzten Evaluationen zu unterwerfen, werden dabei zu vorrangigen Tugenden. Diese Botschaft ist bekanntlich ja auch im so genannten Bildungssystem, in den Schulen und Universitäten angekommen.

Lebenswelten

Dies berührt offenbar die »Lebenswelten«, die aus diesen neuen gesellschaftlichen Formationen hervorgehen. Sollten die Kontrolltechniken – »kurzfristig und auf schnellen Umsatz gerichtet« – die so genannten Lebenswelten tatsächlich bis in ihre Mikrologien hinein durchdringen, so müsste sich zeigen lassen, wie sich das in der Verfassung der Einzelnen, in den »Horizonten« dieses Lebens niederschlägt.

Deleuze gibt dazu einige Hinweise. Sie betreffen nicht zuletzt Probleme der Zeitlichkeit, des Augenblicks und der Dauer. In den Kontrollgesellschaften, so schreibt er, wird man nie mit etwas fertig; sie bilden eine Welt der unablässigen Weiterbildung: »Unternehmen, Weiterbildung, Dienstleistung sind metastabile und koexistierende Zustände ein und derselben Modulation, die einem universellen Verzerrer gleicht.« Die Feier »lebenslangen Lernens« etabliert eine Dauer, die den diffusen Figuren eines unbegrenzten Aufschiebens entspricht. Horizonte, aus denen einst der wie immer trügerische Anschein einer »Biografie« hervorgehen konnte, zerfallen. Andererseits zieht sich die Dauer dieses unbegrenzten Aufschiebens unablässig auf den Augenblick zusammen. Dies macht die Einzelnen zu Schnittstellen von Datenströmen, Impulsen und Imperativen, denen sie in jedem Moment gewachsen sein müssen. Und das nennt man dann, in der Sprache der Bildungsreformer, auch »Kompetenz« oder »Wissen«. Tatsächlich handelt es sich aber um die Fähigkeit, sich in jedem Augenblick abtasten und von Impulsen und Imperativen durchqueren zu lassen, um den erforderlichen Output auszuwerfen – in einer Art Schema von Reiz und Reaktion. Darin nun, so Deleuze, drückt sich die Macht der Chiffre aus: »Die numerische Sprache der Kontrolle besteht aus Chiffren, die den Zugang zur Information kennzeichnen bzw. die Abweisung. Die Individuen sind ›dividuell‹ geworden, und die Massen Stichproben, Daten, Märkte oder ›Banken‹.« Wie mir scheint, erkennt man die Welt wieder.

All das könnte jedoch die These nahelegen, die Einzelnen seien bloße Opfer solcher Verschiebungen. Zugleich bringen sie aber Figuren eines Konformismus, eines Einverständnisses hervor, das zwischen Lähmung und leidenschaftlicher Bejahung schwankt und an dem jede »Aufklärung« versagt...

Gewiss. Mit »Ideologiekritik« kommt man da nicht weiter. Stillschweigend setzt deren »kritischer Gestus« noch die Idee einer »Verblendung« voraus, die durch geeignete Decouvrierungstechniken nur abgestreift werden müsse, um den unverstellten Blick auf eine unverstellte »Wirklichkeit« freizugeben. Unausgesprochen setzt dieser Gestus auf soziale, politische und kulturelle Interessen, die den Unterworfenen nur zu Bewusstsein gebracht werden müssten, um sie in jene »mündigen Subjekte« zu verwandeln, die sie immer schon gewesen seien. Auch der »Marxismus« schleppte insofern ein gewaltiges metaphysisches Erbe mit sich herum. Tatsächlich aber verwandeln sich die Einzelnen den Techniken der Kontrolle an, von denen sie besetzt werden, um sie ihrerseits zu besetzen, zu affirmieren und als Triebkräfte neuer und schwindelerregender Freiheiten zu genießen. Spätestens an diesem Punkt werden Kontrolle und Selbstkontrolle auch ununterscheidbar. Das lässt sich bereits am Umgang mit den vielen kleinen Maschinen und Gadgets ablesen, die den Alltag beherrschen, an den Handys, den Digitalkameras, MP3-Playern oder Laptops, mit denen man uns verwöhnt. Was verleiht ihnen diese »fetischistische« Macht? Sie gewähren viel mehr oder anderes als bloße »Unterhaltung«. Sie erlauben es, sich inmitten einer Zertrümmerung zeitlicher Horizonte gleichwohl auf der Höhe der Zeit zu genießen. Sich in die Netze einzuklinken, sie mit eigenen Fotos oder Videofilmen zu versorgen, sich mit Kopfhörern in eigene Klangräume einzuschließen oder am Computer in Chaträumen aufzutauchen, Daten zu sampeln und zirkulieren zu lassen – all das wird zum Existenzbeweis und Selbstgenuss in Welten, die durch

diese numerischen Mächte hervorgebracht und kontrolliert werden. Viel dürfte deshalb davon abhängen, was »Affirmation« heißt. Nimmt sie Intensitäten an, die unter Vorbehalten auch »künstlerisch« genannt werden könnten, indem sie die technischen Elemente der Kontrolle aus ihrem Kontext heraussprengen und anders funktionieren lassen? Oder bleibt diese »Affirmation« darauf beschränkt, etwa mit Digitalkameras Fotos zu machen, die immer nur Varianten derselben Voreinstellungen ihrer Hersteller sind?

Man könnte einwenden, dass ein solches Regime über die Affekte bereits aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bekannt ist. Auch der Begriff der »Kulturindustrie« etwa umfasste alle Techniken einer Standardisierung, einer Normierung von Wahrnehmungsweisen und Affekten, von denen Sie sprechen.

Ein gewisses Erbe der so genannten Kritischen Theorie wird man niemals ungestraft zurückweisen dürfen. Neu aber sind nicht zuletzt Techniken einer »Inter-Aktivität«, die dem Denken, den Affekten und Körpern implementiert werden und sie bis in ihre Mikrostrukturen hinein erfassen und durchdringen sollen. Man denke an die nachmittäglichen Talkshows der Fernsehsender, in denen eine entfesselte Meute über Abweichungen herfällt. Ist das noch »Kulturindustrie« im Sinne Adornos und Horkheimers? Man denke an »Doku-Soaps«, in denen man Sozialfahnder auf der Jagd nach so genannten Sozialschmarotzern begleiten darf, wobei man selbst zum Fahnder werden darf; an Fernsehveranstaltungen, in denen lächelnde Psychotherapeuten in Techniken einführen, die das eigene Elend auf eigenes Wohlverhalten hin normieren; an Casting-Shows, in denen Körperzustände eingedrillt werden, die minutiös adressierbar und abrufbar sein sollen. Überall saugen diese »Formate«, wie man sie ja nicht umsonst nennt, ihr Publikum wie einen Rohstoff in sich auf, um es einem unmittelbaren Verwertungsprozess zu unterwerfen. Unterschiede zwischen »Arbeit« und »Unterhaltung« lösen sich auf – die Abrichtung geht unmerklich in die Werbeblöcke über, die an solche Abrichtungen schließlich appellieren. Oder wie Deleuze bemerkt: »Die idiotischsten Spiele im Fernsehen sind nicht zuletzt deshalb so erfolgreich, weil sie die Unternehmenssituation adäquat zum Ausdruck bringen.«

Inmitten

Hat man es insofern nicht viel eher mit medialen Prozessen, weniger mit ökonomischen oder politischen zu tun?

Diese Frage lässt sich nicht einfach beantworten. Denn was ist ein »Medium«? Oder worin besteht seine »Medialität«? Nicht von ungefähr erlebten Medientheorien, Medienanalysen und Medienwissenschaften vor einigen Jahren einen gewissen Auftrieb. Einerseits reagierten sie auf die Heraufkunft der »Kontrollgesellschaften« und entsprachen damit dem offensichtlichen Bedürfnis, deren Strukturen in den Epistemologien des Wissensbetriebs zu verankern. Die elende Litanei, den Arbeitern der Zukunft müsse »Medienkompetenz« verabreicht werden, musste schließlich auch im Ausbildungsbetrieb festgeschrieben werden. Andererseits höhnten avancierte Medienwissenschaften alle Versuche aus, »Medien« als einen Gegenstand oder als technisches Ensemble zu fassen, das sich kartografieren, positivieren und zum Objekt irgendwelcher »Kompetenzen« machen ließe. Wo immer ich irgendeinen »Gegenstand« wie

Rundfunkempfänger, Kamera oder Computer als »Medium« identifiziere, habe ich die Medialität dieses Mediums nämlich bereits verfehlt. Diese Medialität bezeichnet keinen Apparat, sondern markiert ein »Inmitten«. Deshalb lässt es sich auch nicht vergegenständlichen, sondern bestenfalls »aktualisieren«. Medialitäten bestehen im Entzug ihrer Selbst; andere würden sagen: Sie durchlaufen Fluchtlinien, die es erlauben, neue Waffen zu ergreifen. Sie rufen nämlich viel eher unvorhersehbare Serien von Rissen, Unterbrechungen oder Neuerschaltungen als geschlossene Ordnungen, Terrains und Formationen hervor, wie sie dann als Gegenstandsbereiche definiert werden mögen. Und das unterbricht das Gerede von der »Medienkompetenz« in sich selbst. So sehr sie zwar nachgefragt oder sogar verlangt wird, so skeptisch wird man bekanntlich schon, sobald sich Hacker oder auch Künstler ihrer annehmen. Dieser Vorbehalt schlug sich dann natürlich auch in der Konfiguration entsprechender Ausbildungsgänge nieder...

Der Status von Medien im Gefüge der »Kontrollgesellschaften« wäre also nicht eindeutig zu bestimmen? Soll man sie eher der Seite der Kontrollmächte zuschlagen oder eher deren Unterbrechung? So sehr Techniken und Technologien eine gesellschaftliche Ordnung formen oder gar formieren, so sehr vervielfachen sie auch Risse und Zäsuren...?

»Die alten Souveränitätsgesellschaften«, schreibt Deleuze, »gingen mit einfachen Maschinen um: Hebel, Flaschenzüge, Uhren; die jüngsten Disziplargesellschaften waren mit energetischen Maschinen ausgerüstet, welche die passive Gefahr der Entropie und die aktive Gefahr der Sabotage mit sich brachten; die Kontrollgesellschaften operieren mit Maschinen der dritten Art, Informationsmaschinen und Computern, deren passive Gefahr in der Störung besteht und deren aktive Gefahr Computer-Hacker und elektronische Viren bilden.« Was man, in freundlichen Euphemismen, als »Dienstleistungsgesellschaft«, »Wissensgesellschaft«, »digitalen« oder »Turbo-Kapitalismus« bezeichnet, gehorcht dieser Situation. Dieser Kapitalismus verlagert, wie Deleuze sagt, die materielle Produktion in die Peripherien, er amalgamiert Geld- mit digitalen Informationsströmen, um seine Überproduktion und Überakkumulation in spekulativen Märkten eskalieren zu lassen, die Maximalprofite versprechen. All das wäre ohne die digitalen Technologien undenkbar. Aber sie sind nur Element einer Konstellation, in der sie sich mit anderen Formationen durchdringen und bewegen – ökonomischen, militärischen und politischen.

Man könnte jedoch behaupten, dass technologische Innovationen den Prozess der Moderne und ihrer Ökonomie stets forciert und revolutioniert haben. Was sollte die Vermutung stützen, man habe es hier mit einem tieferen Einschnitt zu tun?

Neu an diesen Systemen ist nicht nur die Geschwindigkeit, mit der sie sich den Raum unterwerfen, um ihn ins Trugbild des »Globalen« zu verwandeln. Nicht weniger bemerkenswert ist das Regime, das sie über die Zeit errichten. Marx konnte das Geldkapital noch »Anweisung auf zukünftige Arbeit« nennen. Sein Begriff der Zeit bewegte sich insofern noch in einem Gefüge von Horizonten. Das Regime dagegen, das die Systeme der Kontrolle über die Zeit errichtet haben, lässt die »Gegenwart« aus einer Zukunft hervorgehen, die insofern bereits hinter ihnen liegt. Denn was war Gegenstand der letzten Spekulation gewesen? Die Nachfrageökonomie, Verbraucherkredite auf Häuser etwa, die ihrerseits mit Hypotheken beliehen werden

konnten und deshalb zu neuen Kreditspiralen Anlass gaben... was man ein wenig schelmisch »Kreditklemme« nennt, ereilt in Kürze ja das Kreditkartengewerbe. Nicht ohne Sarkasmus könnte man also den alten Marx bestätigt sehen, wenn er schrieb, an einem bestimmten Punkt sähen sich die Herren genötigt, ihre Knechte zu ernähren, statt von ihnen ernährt zu werden. Aber wenn dies nicht zu der von ihm erwarteten »Revolution« führt, so auch deshalb, weil der »unendliche Aufschub«, das »Nie-zu-Ende-Kommen« der Kontrollgesellschaften zu den Signaturen einer Ökonomie gehört, die sich des Unendlichen selbst bemächtigt hat. Alles in allem sind die Systeme in eine Ordnung eingetreten, die aus einer beständigen Kreditierung ihrer Selbst hervorgeht. Insofern sind auch die viel zitierten »Blasen« auch nicht Ausdruck bloßer »Gier«, einer zu tadelnden Zockermentalität oder anderer unverzeihlicher Charakterschwächen, von denen sogar Führungskräfte und Leistungsträger von Zeit zu Zeit heimgesucht würden. Sie haben systemischen Status.

Zeiten und Räume

Sollte es gelingen, die so genannte Finanzkrise auf die spekulativen Märkte zu begrenzen, die Realökonomie vor einem Kollaps zu schützen, so bestünde jedoch keinerlei Veranlassung zu glauben, es könne nicht weitergehen wie bisher – in bekannten Ordnungen, wenn auch unter veränderten staatlichen Rahmenbedingungen.

Ohne Zweifel. Alle Überlegungen, die über einen »definitiven Zusammenbruch« des Kapitalismus angestellt wurden, endeten bereits in der Vergangenheit wie das Horneberger Schießen – praktisch wie theoretisch. Nicht zufällig wird das Lamento über ein »Ende des Kapitalismus« auch bevorzugt von jenen Medien angestimmt, die durch Vorbehalte gegen diesen Kapitalismus bislang kaum aufgefallen sind. Aber wenn alles weitergeht wie bisher, so spricht das ja nicht schon für eine Stabilität der Systeme. Die wissen nicht mal mehr, was »Geld« überhaupt ist; und dies dürfte mit Medienbegriffen ebenso wie mit dem Übergang von der Disziplinierung zur Kontrolle zusammenhängen. Zumindest legt Deleuze das nahe, nicht ohne Überzeugungskraft, wie ich denke: »Vielleicht kommt im Geld noch am besten der Unterschied der beiden Gesellschaften zum Ausdruck, weil die Disziplin immer im Zusammenhang mit geprägtem Geld stand, zu dem das Gold als Eichmaß gehört, während die Kontrolle auf schwankende Wechselkurse, auf Modulationen verweist, die einen Prozentsatz der verschiedenen Währungen als Eich-Chiffre einführen. Der alte Geldmaulwurf ist das Tier der Einschließungs-Milieu, während das der Kontrollgesellschaften die Schlange ist.« Der Zusammenbruch des Währungssystems von Bretton Woods Anfang der 70er Jahre markierte insofern einen tiefen, unhintergehbaren Einschnitt. Mit der symbolischen Ordnung des Goldes wurde hier auch ein Realitätsindex zerstört. Und umso skeptischer dürfte man deshalb sein, was seither die »Realökonomien« angeht. Deren Rendezvous mit der »spekulativen« steht ja auch heute nicht noch bevor; es hat längst stattgefunden. Wie gesagt, generierte der amerikanische Kreditkapitalismus diese »Realökonomie« von Anfang an, trug auf seine Weise etwa dazu bei, dass etwa die Deutschen sich lange als »Exportweltmeister« fühlen durften. Diese Episode scheint nun vorüber zu sein. Gewiss, die Märkte implodieren, und nun kreditiert's eben der Staat, der ja aus »uns allen« bestehen soll – was einen gewitzten Kommentator der Financial Times Deutschland aber kürzlich erst zu

der Bemerkung veranlasste: »Wir fahren jetzt nicht mehr mit Vollgas auf eine Wand zu, sondern auf einen Abgrund.«

Also doch eine Zusammenbruchstheorie?

Keineswegs. So schreibt die Wirtschaftspresse, und sie dürfte ihre guten Gründe dafür haben. Denn auch wer sich auf einen Abgrund zurasen sieht, bleibt einer Logik des Linearen verhaftet. Wir dürften es jedoch mit etwas zu tun haben, was diese Linearität selbst unterbricht. Jeder Kredit impliziert einen Vorgriff, genauer noch einen Übergriff auf die Zukunft. Er appelliert nicht nur an sie, er antizipiert sie, er errichtet sich auf ihr, und insofern maß er sich nicht weniger an, als die Zeit zu usurpieren. Nicht anders der Übergriff auf den Raum. Seit Jahrzehnten erklärt man uns nun, die Erde sei ein »Globus«, die Verweltlichung dieser Erde eine »Globalisierung«, die von Peter Sloterdijk überdies noch mit Blasen und Sphären ausgestattet werden sollte. Der Mythos des Globalen ist zwar kaum intelligenter als der ptolemäische Glaube an die Erde als Scheibe; wohl deshalb hat er auch ähnlich intensive Glaubensbekenntnisse und Ketzerprozesse evoziert. Die permanente Kreditkrise aber unterbricht die Linearität der Zeit ebenso wie die Homogenität eines »globalen« Raums. Sie lässt, was als »Zukunft« usurpiert wurde, mitten in der vermeintlichen »Gegenwart« aufbrechen, um sie implodieren zu lassen und zugleich mit Fliehkräften auszustatten. Die bringen jede Linearität durcheinander, zersprengen sie in Segmente, die in unabsehbare Volten und Sprünge übergehen. Auf solche Segmentierungen versuchen die »Kontrollgesellschaften« zu antworten. Sie dringen in die Mikrologien ein, da die Apparate des Ganzen nicht mehr hinreichen. Traditionelle Horizonte von Zeit und Raum reißen ein, um sich beständig weiter zu fragmentieren und in Schleifen zu versetzen, die um sich selbst kreisen, in sich springen, sich neu verketteten. Und dies verlangt nach Interventionen, von denen die traditionellen Mächte der Disziplinierung überfordert sind. In gewisser Hinsicht könnte sich der universal gewordene Kredit der Zukunft bemächtigt haben, die er damit aber ebenso auch hinter sich gebracht hätte. Die Konstruktion der Zeit als ein Gefüge von Horizonten zerspringt. Vielleicht ist dies ja der Sinn der diffusen Rede vom *posthistoire*. Doch damit wird nicht nur eine lineare Logik der Vertagung zerstört. Affekte der Erwartung, der Hoffnung oder gar Finalisierung zerfallen. Sie gehen in Ereignisse und Fluchtlinien über; und auf dies antworten die Systeme, Mechanismen und Maschinerien der Macht. Mit ihrer fluidalen Logik der Netzwerke, der Mikrologisierung, der Flexibilisierung und einer lückenlosen Verfügbarkeit installieren sie ubiquitäre technologische Reiz-Reaktions-Schemata, die auf alle »Poren« der Lebenswelten zugreifen. Nicht, dass dies einmalige Vorgänge wären, die man der gegenwärtigen Krise zu verdanken hätte; und auch nicht, dass diese Krise nicht bald wieder, durch vielfache Verelendungsschübe hindurch, zu einer gewissen »Normalisierung« zurückfände. Die internationalen Ordnungen werden sich zweifellos durch alle rezessiven Einbrüche hindurch wiederherstellen. Doch sollte uns dies nicht daran hindern zu entziffern, was Kant »Geschichtszeichen« nannte. Der »verschuldete Mensch«, von dem Deleuze spricht, verlangt nicht nur nach einer Anthropologie der Kontrollgesellschaften. Er rührt an Probleme des »Virtuellen« – und damit an einen Topos, der freilich noch problematischer sein dürfte als der der »Kontrolle«.

Virtualitäten

Dieser Begriff ist doch vertraut und hat sich längst etabliert. Er beherrscht die »virtuellen Räume« der Computernetzwerke nicht anders als die »virtuellen Realitäten«, die sich in ihnen angeblich herstellen. Er beschreibt das »Hybrid-Werden« subjektiver Identitäten genauso wie die Fähigkeit, beliebige Körperzustände anzunehmen. Was sollte daran problematisch sein?

In all diesen Prägungen blieb der Begriff des Virtuellen Element jener Mächte und Kontrolltechniken, gegen die ihn die Branche der Kreativmanager, der Berater und Chart-Flow-Akrobaten dann ausspielen wollte. Überall wurde er technisch eingefasst, technologisch adressiert und kontrollierbar gemacht. Nicht von ungefähr wurden Datenhandschuh und Datenbrille seine Wahrzeichen, und damit determinierte er noch jene »Matrix«, deren paranoides Set findige Filmemacher dann auf christologische Flaschen ziehen konnten. »Der Mensch der Disziplinierung«, schreibt Deleuze, »war ein diskontinuierlicher Produzent von Energie, während der Mensch der Kontrolle eher wellenhaft ist, in einem kontinuierlichen Strahl, in einer Umlaufbahn. Überall hat das Surfen schon die alten Sportarten abgelöst.« All das korrespondiert nicht zuletzt mit dem, was auch als Begriff des Virtuellen in Umlauf gebracht worden war. Er verführt selbst zum Surfen. Umso mehr besteht die Notwendigkeit, diesen Begriff aus seinen technoiden Umklammerungen zu befreien und ihm den Rang eines ontologischen Problemtitels zurückzugeben. Diese Aufgabe ist keineswegs einfach; sie verlangt eine eingehende Archäologie der philosophischen und epistemologischen Voraussetzungen, aus denen der Begriff des »Virtuellen« hervorging, und der Kontexte, in denen er fungierte. Deren Erbe schleppt er mit sich fort noch da, wo er »technisch« wurde. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob er sich in einem Sinn wird halten lassen, den Deleuze ihm zu verleihen vorschlug. Samuel Weber hat ihm von Walter Benjamin her widersprochen; Alain Badiou schlägt vor, ihn auf eine Weise zu verschieben, die die ontologische Frage im Denken der Mathematik sich wiederholen lässt; Jacques Derrida verweist darauf, dass es Virtuelles gebe, wo es Schrift gebe. All das bleibt also einigermaßen unübersichtlich und verlangt nach einer philosophischen Analyse, die kaum begonnen hat und zweifellos auch nicht im Mittelpunkt des jetzigen Symposions stehen wird. Der Hinweis auf das »Virtuelle« in dessen Titel soll lediglich Fluchtpunkte markieren, auf die eine Diskussion zusteuern könnte, die sich nicht mehr im Gefängnis dialektischer Positionen, Negationen und Aufhebungen einzurichten gedenkt. Es ginge darum, das Ereignis, das Unvorhersehbare und Affirmationen zu denken, die vom Geklapper dialektischer Begriffe nicht ohne Weiteres einzufangen sind. Deleuze merkt an einer Stelle an, an die Welt zu glauben, das heiße beispielsweise, »Ereignisse hervorzurufen, die der Kontrolle entgehen, auch wenn sie klein sind, oder neue Zeit-Räume in die Welt zu bringen, selbst mit kleiner Oberfläche oder reduziertem Volumen.«²

Das klingt sehr abstrakt. Auf der Ebene von Lebenswelten jedenfalls spielt es keine Rolle. Am ehesten erinnert es an künstlerische Fragen.

Zweifellos. Was man im Problemtitel des Virtuellen zu fassen sucht, könnte darin bestehen, dem Gefüge von Möglichkeit, Wirklichkeit und Notwendigkeit zu entgegenen. Bis heute scheint dieses Gefüge selbstverständliche Gültigkeit zu besitzen. Doch nicht zuletzt von den Künsten wie von der Philosophie wurde und wird es einer unablässigen Frage ausgesetzt, die im Übrigen unabweisbar ist. Wie nämlich sollten »neue

2 Gilles Deleuze: *Kontrolle und Werden*, ebd., S.253.

Zeit-Räume in die Welt zu bringen sein«, wenn über diese Welt in Relationen von Möglichkeit und Wirklichkeit schon verfügt wäre? Wie also wären Kunst, Philosophie, Aufbegehren oder Revolutionen denkbar, gäbe es im Innern der so genannten Geschichte nicht »Virtualitäten«, die sich ihrer Logik des Möglichen und Wirklichen entziehen – ein »Ungeschichtliches« gewissermaßen, das sich, höchst unzeitgemäß, immer wieder in Brüchen des Politischen oder in Kreativitäten des Künstlerischen Ausdruck verschüfe? Dass dies die so genannten Lebenswelten nicht berührt, lässt sich im Übrigen bezweifeln. Bereits der Versuch, sich über einen so harmlosen Topos wie die »Arbeit« Rechenschaft abzulegen, versetzt die gestrenge Systemtheorie Luhmanns in derart tiefe Verlegenheit, dass sie ihn zum »Parasiten« im Sinne Michel Serres erklären muss, der das Gefüge der Macht mit vielfachen Öffnungen übersäe... Das sind indes keine bloß soziologischen Verlegenheiten des Systems. Sie berühren das »Virtuelle« der Arbeit in sich, sofern es von den Systemen nicht ökonomisiert werden kann.

Zu fehlen scheint jedoch bei all dem ein Horizont, eine Erwartung oder Hoffnung. Vor einigen Jahrzehnten noch verband sie sich, wie immer trügerisch, mit einem ausstehenden Ereignis, das man »Revolution« nannte und von dem man sich versprach, es könne auf eine Zeit antworten, die aus den Fugen geriet. Ein solches Ereignis scheint im Horizont dieser »Kontrollgesellschaften« nicht mehr aufzutauchen, hätten sie die Vorstellung eines solchen »Horizonts« in sich selbst doch fragwürdig gemacht.

Ich will darauf ohne Weiteres mit Deleuze antworten. »Angeblich«, so sagte er in einem Gespräch mit Antonio Negri, »haben Revolutionen eine schlechte Zukunft. Aber dabei bringt man zwei Dinge durcheinander: die Zukunft der Revolutionen in der Geschichte und das Revolutionär-Werden der Menschen. Es sind nicht einmal dieselben Leute in beiden Fällen. Die einzige Chance der Menschen liegt in einem Revolutionär-Werden, nur dadurch kann die Schande abgewendet oder auf das Unerträgliche geantwortet werden.«

Ein Pferd frisst keinen Gurkensalat

Klasse Schwontkowski in der Städtischen Galerie Delmenhorst

In der Reihe »Kunsthochschulen« präsentiert die Städtische Galerie Delmenhorst im November Künstler/innen der Klasse von Prof. Norbert Schwontkowski.

Im Rahmen eines dreiteiligen Ausstellungsprojekts lädt die Städtische Galerie Malereiklassen der Kunsthochschulen von Bremen, Hamburg und Braunschweig mit dem Ziel ein, Einblick in die Produktionsorte junger Kunst zu gewähren. Für »Kunsthochschulen II« werden zehn Künstlerinnen und Künstler der Klasse Schwontkowski drei Wochen vor Ort im Ausstellungshaus die Arbeiten für die Ausstellung entwickeln und sie anschließend in einer künstlerischen Installation präsentieren.

Beteiligte Künstler/innen: Christoph Blawert, Max Friesinger, Ole Hartmann, Simon Hehemann, Volker Hueller, Inga Kaehlke, Annik Lazar, Monika Michalko, Lennart Münchenhagen und Malgorzata Neubarth.

Anlässlich der Eröffnung sprechen: Barbara Alms, Städtische Galerie Delmenhorst; Martin Köttering, Präsident der Hochschule für bildende Künste Hamburg und Prof. Norbert Schwontkowski, Hochschule für bildende Künste Hamburg. Es spielt Annik Lazar, Schlagzeug.

Der Katalog mit der Dokumentation des künstlerischen Prozesses und mit Beiträgen von Barbara Alms, Michael Diers, Martin Köttering und Norbert Schwontkowski erscheint am 21. Dezember 2008 und kostet 14 Euro.

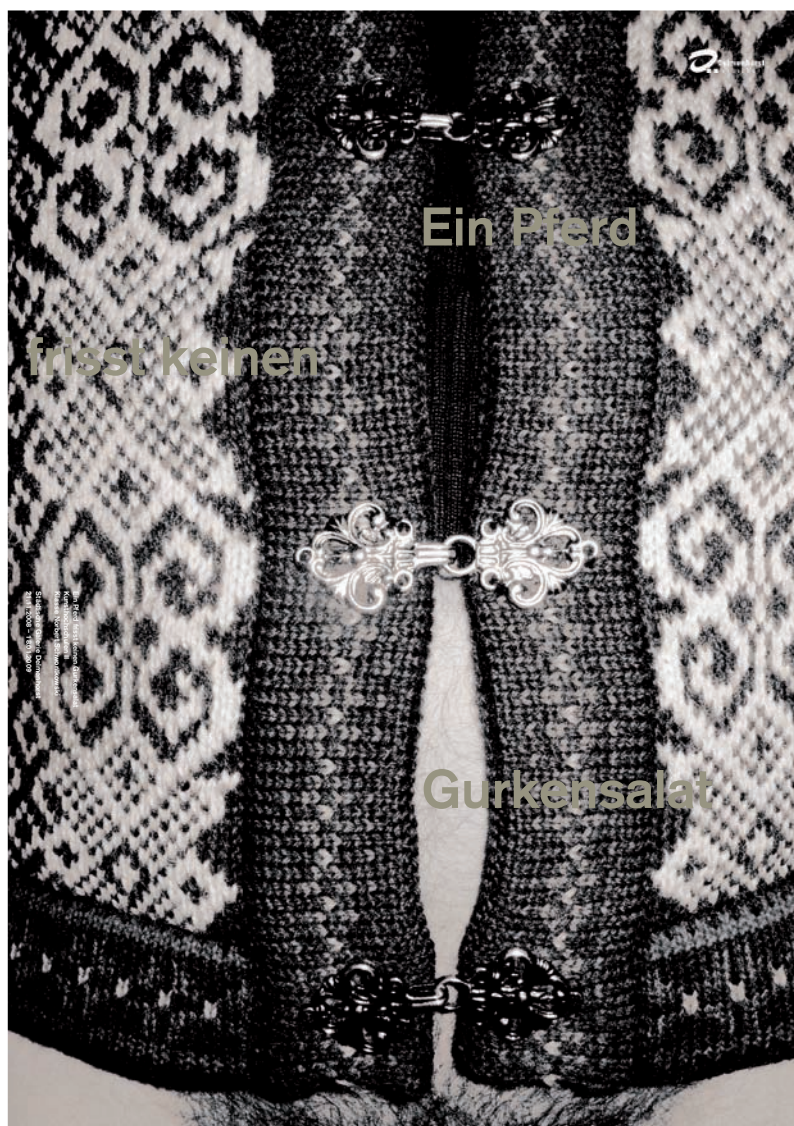
Eröffnung am 21. November 2008, 20 Uhr

Ausstellung vom 21. November 2008 bis 18. Januar 2009

Ein Pferd frisst keinen Gurkensalat

Städtische Galerie Delmenhorst

Fischstraße 30, Friedrich-Ebert-Allee, Delmenhorst



Einladungsflyer »Ein Pferd frisst keinen Gurkensalat«

10 für Hamburg

Der Newsletter stellt die Stipendiatinnen und Stipendiaten des Arbeitsstipendiums der Freien und Hansestadt Hamburg in einer Reihe vor.

In dieser Ausgabe: Naho Kawabe

Naho Kawabe, 1976 in Fukouka/Japan geboren, studierte von 1995 bis 1999 an der Musashino Art University in Tokio. 2001 nahm sie mit Unterstützung des DAAD das Studium der Freien Kunst bei Prof. Claus Böhmler an der HFBK Hamburg auf, welches sie 2006 mit Diplom abschloss. Bevor sie 2008 das Hamburger Arbeitsstipendium erhielt, wurde sie u. a. mit dem Leistungsstipendium für ausländische Studierende und der Karl H. Ditze Begabtenförderung (2005) bedacht sowie 2008 mit dem Atelierstipendium der Stadt Salzwedel.

Seit 2003 schafft die Künstlerin poetische Bodeninstallationen aus Holzkohlenstaub. Stoffe, zumeist Gardinen aus Spitze, dienen dabei als Schablonen, durch die der feine schwarze Staub gestreut wird. Die ornamentalen Muster, die sich auf dem Boden bilden, erscheinen als Negativ des Spitzenstoffes. Da die Kohle kein Licht reflektiert, hat es den Anschein, als ob die schwarzen Flächen Löcher wären, die sich in den Grund gegraben haben. An dem Material fasziniert Kawabe neben seiner Stumpfheit und Glanzlosigkeit die Tatsache, dass es einst, in Form von Pflanzen und Bäumen, gelebt hat.

Zeit und Vergänglichkeit, diese zentralen Themen Kawabes, lassen sich auch in ihren Video- und Fotoarbeiten wiederfinden. In »Sugarhouse« (2004) wird ein aus Zuckerwürfeln errichtetes Haus langsam durch darauf fließendes Wasser aufgelöst und in »A blows 4 times« (2007) verändert sich der Schattenfall eines Nagels auf rätselhafte Weise.

Ihre aktuellste Arbeit »Die Palmen von Royan« ist eine Fotoserie aus 700 Farbaufnahmen. Der kleine Ort Royan, an der



Naho Kawabe, aus der Serie »Die Palmen von Royan«, 2008, Fotografie

französischen Atlantikküste gelegen, diente im Zweiten Weltkrieg als U-Boot-Hafen der Deutschen und wurde 1944 von den Alliierten fast vollkommen zerstört. In den 1950er Jahren errichtete man hier eine völlig neue Stadt im Stil der damaligen Zeit. Kawabe begab sich nun an diesen Ort, der in diesem Jahr sein 50-jähriges Neu-Bestehen feierte, jedoch nicht, um sich der außergewöhnlichen Architektur zu widmen. Auf ihren Aufnahmen stehen die Bauwerke im Hintergrund. Und davor? Palmen. Auf Balkonen, an Straßen, auf Plätzen.

von Christiane Opitz



Installationsansicht, Stipendiaten-Bewerbung 2007 mit dem Video »Wash your blues« von Naho Kawabe, Kunsthaus Hamburg

Verwandt

Thomas Bernstein stellt in der Felix Ringel Galerie in Düsseldorf aus.

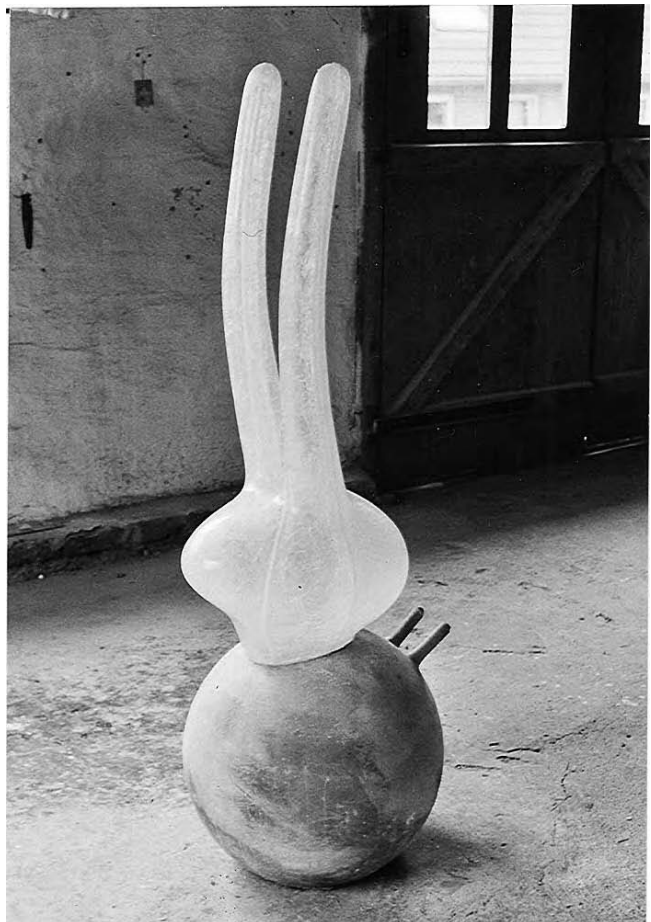
Zum dritten Mal wird Thomas Bernstein vom 20. November 2008 bis 20. Januar 2009 in der Felix Ringel Galerie in Düsseldorf ausstellen. Der Titel der Ausstellung »Verwandt« verweist auf Kontexte seiner dort gezeigten Skulpturen. Zum einen ein mehrteiliger Werkzyklus, der sich auf Franz Kafkas Erzählung »Die Verwandlung« bezieht: In Varianten nimmt Bernstein den Apfelwurf des Vaters auf den Rücken seines zum Käfer mutierten Sohnes zum Anlass, Möglichkeiten der Verwandlung von Form und Material aufzuzeigen. Zum anderen bezieht sich der Titel auf die Verwandtschaft von gekauften oder abgeformten Objekten und geformten organischen Körpern, die Bernstein miteinander in Beziehung setzt.

Bernstein führt uns in eine bewegte Welt des Werdens und Vergehens. In den meist großformatigen Zeichnungen werden die Spannungen zwischen Ding, Mensch und Umwelt oder Mann und Frau thematisiert: »Bernstein lässt seine Materialien für sich sprechen, gar für sich agieren. Seine Zeichnungen verdeutlichen, wie sehr das Verhältnis zwischen Mensch und Material von Handlungen bestimmt ist. Die Zeichnungen illustrieren dieses Verhältnis. Seine Skulpturen kann man als Folgen derartiger Handlungen ansehen, sie haben choreografische Züge. Die Dinge wurden bewegt und bewegen sich selbst. Aufgepumpt oder angefüllt, machen sie die Spuren bildhauerischer (formender wie abformender) Arbeit als Handeln erfahrbar. Dies verleiht seinen Skulpturen eine Lebendigkeit, die anhält und sich immer wieder erfahren lässt.« (Kay Heymer, 2003)

Ausstellung vom 20. November bis 20. Januar 2009

Verwandt

Thomas Bernstein
Felix Ringel Galerie
Heinrich-Heine-Allee 15, Eingang Neustraße, Düsseldorf
www.felixringel.com



Thomas Bernstein, »Flügg«, 2008, Silikon, Beton, 60 x 50 x 170 cm



Thomas Bernstein, »Erster, zweiter und dritter Wurf«, 2007, Silikon, jeweils ca. 30 x 25 x 20 cm

Susanne Lorenz »einrichten«

Susanne Lorenz, Professorin im Studienschwerpunkt Design der HFBK, zeigt eine Serie neuer Objekte und Installationen in der Galerie Kunstpunkt, Berlin.

In der Ausstellung »einrichten« zeigt die Künstlerin Arbeiten zum Phänomen des (Sich)Einrichtens u. a. einen Trockengarten, der nasse Füße bekommt, einen Teppich, dem ein Ventilator zum Wind verhilft, sowie schwer entflammare Waldbrandkugeln. Susanne Lorenz bezieht sich dabei in vielfältiger Weise auf die Natur und markiert zugleich die Effekte, die Zivilisation und Technologie hinterlassen haben. So, wenn sie etwa zwischen beliebten Inneneinrichtungsgegenständen und dem Klimawandel eine Beziehung herstellt. Ihre Arbeiten erinnern zwar an Einrichtungsgegenstände, wie etwa die mit Kunstlaub belegten Kugeln, in denen Flackerkerzen brennen und aus deren Innerem der Laut brennenden Holzes dringt (E 70, E 90 und E 120) an beleuchtete Ambientekugeln denken lassen, oder wenn sie handelsübliche Stehlampen weiße Bergformationen in mit Wasser gefüllten Edelstahlwannen bestrahlen lässt. Doch unterbricht die Inszenierung den selbstverständlichen Gebrauch, indem sie mit den Konsequenzen spielt.

Ausstellung bis zum 22. November 2008

Susanne Lorenz »einrichten«

Kunstpunkt Berlin, Galerie für aktuelle Kunst

Schlegelstraße 6

www.kunstpunkt.com



Susanne Lorenz, E 70 und E 80, 2008, diverse Materialien

academy meets photokina

HFBK-Studierende auf der photokina in Köln

Ein Bericht von Sharon Fernando

Unter dem Motto »academy meets photokina« präsentierten 20 Hochschulen aus Deutschland und dem Ausland (u.a. Kapstadt und Opava) den Fotografiebereich ihrer Hochschule. Carsten Benger, Sharon Fernando, Fabienne Mueller, Ehsan Soheyli Rad und Claudia Apel waren unter der Leitung von Egbert Haneke im Auftrag der HFBK vertreten. Die photokina stellte den Hochschulen jeweils einen Stand zur Verfügung, an dem die Studierenden ihre Arbeiten präsentieren konnten.

Der mit 5.000 Euro ausgeschriebene Preis für die Gesamtgestaltung des Messestandes ging an die FH Münster, für alle anderen wurde das 50-Liter-Kölsch-Fass angestochen. Alles in allem eine amüsante und interessante Veranstaltung, bei der sich herausstellte, dass die HFBK mit den differenziertesten und künstlerischsten Positionen vertreten war.



Messestandansicht Photokina

Junge Kunst im Bundesumweltministerium

**Ausstellung mit erworbenen Arbeiten
von HFBK-Studierenden**

Das Bundesumweltministerium in Bonn fördert regelmäßig talentierte Künstlerinnen und Künstler am Beginn ihres Berufsweges durch den Ankauf ihrer Arbeiten. Ziele der letzten Sichtungstouren der ministeriumseigenen Kunstkommission waren 2006 die Hochschule für bildende Künste Hamburg und 2007 die Städelschule in Frankfurt am Main.

Es wurden Werke von folgenden acht an der HFBK ausgebildeten Künstlerinnen und Künstlern auf der »index 06« vom Bundesumweltministerium erworben:

Katrin Bahrs | Sun Guo | Akane Kimbara | Willem Julius Müller | Miwa Ogasawara | Grit Richter | Lena Schmidt | Marlene Treu

Die Arbeiten der Künstler und Künstlerinnen der HFBK wie der Städelschule sind nun im Foyer des Bonner Dienstgebäudes in einer Ausstellung zu sehen, bevor sie ihren endgültigen Platz im Haus finden werden.

Ausstellung vom 27. Oktober – 24. November 2008

Junge Kunst im Bundesumweltministerium

Foyer im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

Robert-Schumann-Platz 3, Bonn



Ausstellung des Workshops RP8 in der Manica Lunga des Castello di Rivoli (Foto: Swen-Erik Scheuerling)

Real Presence

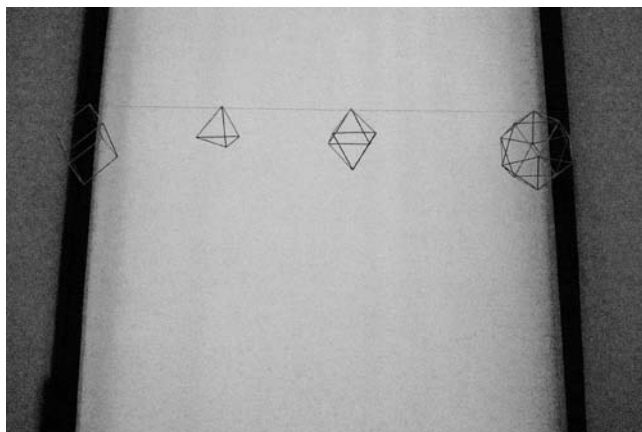
Workshop im Castello di Rivoli

Ein Bericht von Nadine Droste und Swen-Erik Scheuerling

Mit Unterstützung der Ditze-Stiftung und der HFBK fand im September ein zehntägiger Workshop in Rivoli nahe Turin statt. Unter der Bezeichnung »Real Presence« fanden sich Studierende der Bildenden Künste aus Südafrika, Italien, Serbien, Slowenien, Österreich, Kalifornien, Brasilien und Deutschland zusammen, um im Museum für moderne Kunst, »Castello di Rivoli«, eine Ausstellung zu realisieren. 50 junge Künstler, darunter die HFBK-Studierenden Nadine Droste und Swen-Erik Scheuerling, entwickelten vor Ort Projekte und stellten sich sowie ihre Arbeiten in täglichen Präsentationen vor.

Die Idee, eine Plattform für einen interkulturellen, künstlerischen Austausch zu schaffen, stammt von den Kuratorinnen Dobrila Denegri und Biljana Tomic. Beide haben 2001 den mittlerweile größten internationalen Workshop der Balkanregion ins Leben gerufen. Aus den jährlichen Treffen in Serbien entwickelten sich im Rahmen von »Real Presence« weitere Workshops in Venedig, Istanbul sowie Rivoli, in denen eine Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Ort und seiner Geschichte u. a. auch durch Vorträge angeregt wird. Außerdem waren im Castello di Rivoli Adam Budak, Kurator, und Yoeri Meessen, Leiter der Kunstvermittlung, der Manifesta 7 in Südtirol zu Gast und berichteten von ihrer Arbeit. Den Abschluss des Workshops bildete die Ausstellung im Castello, in der das Publikum einen Eindruck von den vielfältigen Ideen, Kontexten und Kulturen der beteiligten Künstlerinnen und Künstler, den Korrespondenzen wie den Differenzen gewinnen konnte. So entwarf etwa die Videoinstallation von Nadine Droste und Swen-Erik Scheuerling »Inbetween Meantime« ein Szenario, in dem fast ausschließlich eine Kamerafahrt die Bewegung der Bilder erzeugt. Das Video war mit Teilnehmern des Workshops auf dem Gelände des Museums gemeinsam gedreht worden. Modelle der platonischen Körper wurden von Swen-Erik Scheuerling darüber hinaus in einer Gegenlicht-Situation installiert, welche die fünf Elemente in ihrer räumlichen Tiefe variieren ließ.

www.real-presence.org



Swen-Erik Scheuerling, »Platonische Körper«, Installation (Detail)

Regards croisés – gekreuzte Blicke

Kooperationsprojekt zwischen der HFBK und der Ecole Supérieure des Beaux Arts, Marseille (ESBAM)

Im Oktober 2008 zeigte die Galerie de L'ESBAM die Ausstellung »Regards croisés – gekreuzte Blicke«, in der Fotografien und Videos gezeigt wurden, die im Rahmen des Austausches entstanden.

Die Studierenden beider Hochschulen nehmen in ihren Fotografien und Videos Ähnlichkeiten und Differenzen der beiden Hafenstädte in den Fokus. »Während des Austausches tauchten die Blicke Einzelner in das Unbekannte der jeweils anderen Stadt ein. Es waren mehr die Differenzen zwischen Städten, zwischen Ländern, zwischen Personen, die sie hier in den Bann zogen. Die entstandenen Arbeiten zeigen den jeweils anderen Blick auf die andere Stadt, der dennoch die näher liegende Stadt, das Bekannte enthält«, so Lena Lübke.

Das Projekt wurde 2006 von Montserrat Rojas, Tutorin an der HFBK, und dem Fotografen Patrice Loubon initiiert. Zur Vorbereitung wurden im Rahmen des Seminars »Soziale Fotografie in den Städten« von Prof. Gerd Roscher und Montserrat Rojas urbane Fotografien untersucht. Es folgte ein gegenseitiger, vierzehntägiger Besuch von HFBK-Studierenden und Studierenden der ESBAM in Marseille und Hamburg, begleitet von Patrice Loubon, Prof. Jean-Louis Garnell und Prof. Max Armengaud von der ESBAM sowie Montserrat Rojas, Prof. Gerd Roscher und Prof. Wilhelm Körner von Seiten der HFBK. Anlässlich der Ausstellung ist ein Katalog erschienen. Eine abschließende Ausstellung in Hamburg ist in Planung.

Das Projekt wurde unterstützt durch das deutsch-französische Jugendwerk OFAJ, die Stadt Marseille, die Direktion Marseille Provence für europäische Kultur und den ASTA der Hochschule für bildende Künste Hamburg.



Ausstellungsinstallation mit Fotografien von Linjiao li (links), Juana Gonzalez (Mitte) und Simone Kühn (rechts), 2008, Galerie de L'ESBAM, Marseille (Foto: Jin-Jin Sun)



Ausstellungsinstallation mit Fotografien von Anna Lena Ludwig (rechts), Juana Gonzalez (links), 2008, Galerie de L'ESBAM, Marseille (Foto: Lena Lübke)



Ausstellungsinstallation mit Fotografien von Marc Morrerres (links), Michel Lamoller (Mitte) und Lena Lübke (rechts), 2008, Galerie de L'ESBAM, Marseille (Foto: Lena Lübke)

Eröffnungen

7. November 2008, 18 Uhr

Good Year

Norbert Schwontkowski

Ausstellung bis 10. Dezember 2008

Galerie Haas, Talstraße 62a, Zürich

www.galeriehaasag.ch

7. November 2008, 19 Uhr

Sculpt-o-mania. Neue Skulptur aus Deutschland

Oliver Ross u.a.

Ausstellung bis 11. Januar 2009

Stadtgalerie Kiel, Andreas-Gayk-Straße 31, Kiel

www.stadtgalerie-kiel.de

8. November 2008 bis 11. Januar 2009

Rational/Irrational

Hanne Darboven u.a.

Haus der Kulturen der Welt,

John-Foster-Dulles-Allee 10, Berlin

www.hkw.de

8. November 2008 bis 15. Februar 2009

System Mensch. Werke aus der Sammlung der Fotogalerie

Thorsten Brinkmann u.a.

Museum der Moderne, Mönchsberg 32, Salzburg

www.museumdermoderne.at

15. November 2008, 16 Uhr

Romeo Grünfelder

Galerie Ruzicska/Weiss, Ackerstraße 125,

Düsseldorf

www.ruzicskaweiss.de

20. November 2008, 19 Uhr

Verwandt

Thomas Bernstein

Ausstellung bis 20. Januar 2009

Felix Ringel Galerie, Heinrich-Heine-Allee 15, Düsseldorf

www.felixringel.com

20. November 2008, 19 Uhr

Index 08

Suse Bauer, Marcia Breuer, Julia Fuchs, Kerstin Fürstenberg, Philip Gaißer, Ari Goldmann, Michael Göster, Verena Grothe, Annette Grotkamp, Sun Guo, Lars Hinrichs, Tina Kämpe, Annika Kahrs, Marte Kiessling, Ilija Kobeshavidze, Gesa Lange, Svenja Maaß, Mark Matthes, Monika Michalko, Daniela Milosevic, Willem Julius Müller, Ulrike Paul, Linn Schröder, Tillmann Terbuyken, Johanna Tiedtke

Ausstellung bis 23. November 2008

Kunsthaus Hamburg, Klosterwall 15, Hamburg

www.index-hamburg.de

21. November 2008, 20 Uhr

Ein Pferd frisst keinen Gurkensalat!

Klasse Prof. Norbert Schwontkowski

Ausstellung bis 18. Januar 2009

Städtische Galerie Delmenhorst,

Fischstraße 30, Delmenhorst

www.staedtische-galerie-delmenhorst.de

23. November 2008, 11.15 Uhr

Aufbruch

Stephanie Baden

Ausstellung bis 25. Januar 2009

Schloss Ritzebüttel, Schlossgarten 8, Cuxhaven

www.cuxhaven.de/cuxhaven_1129.php

23. November 2008 bis 12. Januar 2009

Der Winterwind bläst Milliwatt – Die Augen der Katzen blinzeln

Linn Schröder

Raum für Photographie, Kampstraße 8, Hamburg

www.raum-fuer-photographie.de

28. November 2008, 18 Uhr

Feuchtgebiete

Mark Wehrmann

Eröffnungsabend mit Death Metal

Performance von Malte Struck und Mark

Wehrmann

Ausstellung bis 24. Januar 2009

Galerie für Landschaftskunst,

Admiralitätstraße 71, Hamburg

www.gflk.de

13. Dezember 2008, 20 Uhr

Mume

Moki

Ausstellung bis 16. Januar 2009

Heliumcowboy Artspace, Sternstraße 4, Hamburg

www.heliumcowboy.com

Ausstellungen

noch bis 9. November 2008

Liaison Temporaire I

Tine Bay Lührssen u.a.

Atelierhaus Walzwerkstraße 14

Stephanstraße, Düsseldorf

www.liaison-controverse.org

noch bis 9. November 2008

Becoming Istanbul

Erich Pick u.a.

Ausstellung im Rahmen der Frankfurter Buchmesse 2008

Deutsches Architekturmuseum,

Schaumainkai 43, Frankfurt am Main

www.dam-online.de

noch bis 15. November 2008

Needful Things

Cordula Ditz, Jürgen von Dückerhoff, Patrick Farzar, Almut Grypstra, Marik Lechner, Jörn Stahlschmidt

Tinderbox Contemporary Art, Billwerder

Neuer Deich 72, Hamburg

www.tinderbox-art.com

noch bis 15. November 2008

Seven

Thorsten Brinkmann u.a.

Elisa Platteau Galerie, Vaartstraat 20

Rue du Canal, Brüssel

www.elisaplatteau.com

noch bis 16. November 2008

Searchviews

Susanne Weirich

Stadtgalerie Saarbrücken,

St. Johanner Markt 24, Saarbrücken

www.stadtgalerie.de



Julia Fuchs, Ohne Titel, 2008, Buntstift auf Papier, 21 x 29 cm

noch bis 16. November 2008

Lamerika

Patrick Alt, Jennifer Bennett, Christiane Blattmann, Till van Daalen, Max Frisinger, Daniel Herleth, Timo Klöppel, Stefan Mildenberger, Lennart Münchenhagen, Andrea Polewka, Michael Rockel, Verena Schoettmer, Philipp Schwalb, Stefan Vogel
Kulturtage Harburg, Großer Schippsee 31, Hamburg
www.whiteflatgreendicks.de

noch bis 16. November 2008

To Show is to Preserve

Max Hinderer, Heiko Karn, Katrin Mayer, Eske Schlüters u.a.
Halle für Kunst, Reichenbachstraße 2, Lüneburg
www.halle-fuer-kunst.de

noch bis 16. November 2008

Nam June Paik Award 2008 im Wallraf

Ausstellung zum diesjährigen Wettbewerb Johanna Reich u.a.
Wallraf-Richartz-Museum, Obenmarspforten, Köln
www.museenkoeln.de/wallraf-richartz-museum

noch bis 18. November 2008

Selbst wenn wir wach sind

Christoph Wüstenhagen, Stefan Vogel, Simon Hehemann, Christoph Blawert, Till van Daalen
Galerie Hafenrand, Lange Reihe 88, Hamburg
www.hafenrand.com

noch bis 21. November 2008

Nullzwei

Tine Bay Lührssen u.a.
Ehemalige Volksschule 40, Florastraße 19, Krefeld
www.galerie-doppelverglasung.de

noch bis 22. November 2008

Einrichten

Susanne Lorenz
Galerie Kunstpunkt Berlin, Schlegelstraße 6, Berlin
www.kunstpunkt.com

noch bis 22. November 2008

Gegenden

Burkhard Vernunft
Galerie Renate Kammer, Münzplatz 11, Hamburg
www.galerierenatekammer.de

noch bis 22. November 2008

Bin ich? Wenn ja, wie viele?

Julia Fuchs
Feinkunst Krüger, Ditmar-Koel-Straße 22, Hamburg
www.feinkunst-krueger.de

noch bis 23. November 2008

Dokumentar fotografie Förderpreise 2005/2006 der Wüstenrot Stiftung

Linn Schröder u.a.
Städtische Galerie Wolfsburg, Schlossstraße 8, Wolfsburg
www.staedtische-galerie-wolfsburg.de



Carola Wagenplast »...und nun lass uns der Freiheit alles Gute wünschen« 2008, 16 mm, Filmstill

noch bis 23. November 2008
Liebe, Love, Paare
Rabea Eipperle u.a.
Ulmer Museum, Marktplatz 9, Ulm
www.museum.ulm.de

noch bis 23. November 2008
Saar Ferngas Förderpreis Junge Kunst 2008
Patrick Farzar u.a.
Museum Pfalzgalerie, Museumsplatz 1,
Kaiserslautern
www.pfalzgalerie.de

noch bis 23. November 2008
Großer Auftritt
Korpys/Löffler
Kunsthalle Erfurt im Haus zum Roten
Ochsen, Fischmarkt 7, Erfurt
www.kunsthalle-erfurt.de

noch bis 25. November 2008
Shifting Identity
An Exhibition of International Contemporary
Art
Michael Dörner u.a.
Li Space, Red No.1-F Building, Caochangdi,
Chaoyang Dist, Peking

noch bis 27. November 2008
Leben und Verkehr in der Großstadt
Meinhard Raschke
Stadtmodell, Wexstraße 7, Hamburg
www.galerie-carstensen.de

noch bis 29. November 2008
Bremslichter der Erkenntnis
Ari Goldmann
Galerie Lena Brüning, Altmstadtstraße 50,
Berlin
www.lenabruening.de

noch bis 30. November 2008
Carola Wagenplast (Jochen Schmith)
Installation unter Einbeziehung von Arbeiten
von Marcel Mieth (FMSW) und DJ Phono
(Deichkind)
WCW Gallery, Mokrystraße 5, Hamburg
www.wcw-gallery.com

noch bis 4. Dezember 2008
Anderswo
Kimberly Horton, Silke Silkeborg u.a.
Kontemporär Ausstellungsprojekt,
Ferdinandstraße 47, Hamburg
www.14dioptriene.de

noch bis 5. Dezember 2008
Philip Gaißer
Galerie Conradi, Schopenstehl 20, Hamburg
www.galerie-conradi.de

noch bis 7. Dezember 2008
Mo – Fr
Jörg Rode
Stadt-Galerie Ahlen, Königstraße 7, Ahlen
www.kunstvereinahlen.de

noch bis 7. Dezember 2008
Von jetzt bis dann – Goldrausch 2008
Nicole Messenlehner, Miriam Visaczki u.a.
Kunstraum Kreuzberg / Bethanien,
Mariannenplatz 2, Berlin
www.goldrausch-kuenstlerinnen.de

noch bis 14. Dezember 2008
The Krautcho Club / In and out of place
Tjorg Douglas Beer, Ulla von Brandenburg,
Michael Conrads, Beate Gütschow, Alex-
ander Heim, Olaf Holzapfel, Volker Hueller,
Henriette Ribbe, Thomas Scheibitz, Norbert
Schwontkowski, Andreas Slominski, Malte
Urbschat, Nicole Wermers, Susanne Winter-
ling, Haegue Yang u.a.
Project Space 176, 176 Prince of Wales
Road, London
www.projectspace176.com

noch bis 11. Januar 2009
Spuren des Geistigen – Traces du sacré
Jonathan Monk u.a.
Haus der Kunst, Prinzregentenstraße 1,
München
www.hausderkunst.de

noch bis 11. Januar 2009
Christian Jankowski
Werkschau
Kunstmuseum Stuttgart,
Kleiner Schlossplatz 1, Stuttgart
www.kunstmuseum-stuttgart.de



Ari Goldmann, »Die Nacht gehört den Jägern«, 2008, Öl auf Leinwand, 110 x 160 cm

Galerie der HFBK

noch bis 18. Januar 2009

Knockin' on Heaven's Door

Korpys/Löffler, Matt Mullican u.a.
Kunstmuseum Liechtenstein, Städtle 32,
Vaduz
www.kunstmuseum.li

noch bis 1. Februar 2009

Berlin im Licht

Jan Köchermann, Christina Kubisch u.a.
Märkisches Museum,
Am Köllnischen Park 5, Berlin
www.stadtmuseum.de

noch bis 15. März 2009

Max Bill: Aspekte seines Werkes

Architektur, Design, Typografie – Max Bill
zum 100. Geburtstag
Wilhelm Wagenfeld Haus, Am Wall 209,
Bremen
www.wwh-bremen.de

Eröffnung

13. November 2008, 19 Uhr

If it won't fly, try using it as a reducing machine

Stian Ådlandvik (Oslo) und Lutz-Rainer Müller
(Leipzig)
Kooperationsprojekt mit Elektrohaus, Trottoir
und Kunstverein St. Pauli

Ausstellung 14. - 21. November 2008,
täglich 14 - 20 Uhr

Galerie der HFBK, Lerchenfeld 2, Hamburg

Künstlergespräch mit Martin Köttering
14. November 15.15 Uhr



Kerstin Gottschalk, o.T., 2008, Beton-Estrich-Schüttung vor Betonwand, 196 x 120 x 4 cm, Courtesy Stedefund, Berlin, Foto: Astrid Busch

Veranstaltungen

3. – 8. November 2008

Virtualität und Kontrolle – Internationales Symposium über die Kontrollgesellschaften

Symposium mit wissenschaftlichem ebenso wie künstlerischem Charakter. Neben Vorträgen gibt es eine szenische Lesung im Nachtasyl des Thalia Theaters, werden Fragen des Films erörtert, beteiligen sich Künstlerinnen und Künstler mit Installationen und Aktionen. Das Radioballett der Performancegruppe LIGNA plant eine Aktion in der Hamburger Innenstadt, die österreichische Musikerin Gustav gibt ein Konzert an der HFBK. Eröffnungsvortrag von Klaus Theweleit. HFBK, Lerchenfeld 2, Hamburg
<http://querdurch.hfbk.net>

7. November 2008, 19.30 Uhr

Raum Geben # 5 / Take one/two/three/four! (Zur Soziologie des Raumes)

Stefan Beck's Multi Trudi in Frankfurt am Main.
Vortrag von Stefan Beck mit Gastbeiträgen von Rahel Puffert und Jan Holtmann. Künstlerhaus Frise, Arnoldstraße 26-30, Hamburg
www.multitrudi.de

14. und 15. November 2008, 23 Uhr

Der Waffenstillstand von Worms

Komische Oper von Albert Lortzing in der Reihe »Kiezstürmer 2008«.
Bühnenbild: Daniel Wollenzin
St. Pauli Theater, Spielbudenplatz 30, Hamburg
www.st-pauli-theater.de

20. November 2008, 18.15 Uhr

Prüfstand 7

Prof. Robert Bramkamp, Vortrag im Rahmen der Tagung »Planetarische Perspektiven«. Wissenschaftler und Künstler sprechen über bildgenerierende Verfahren und Repräsentationsmuster der Raumfahrt.
HBK Braunschweig, Aula, Johannes-Selenka-Platz 1, Braunschweig
www.hbk-bs.de

Ausschreibungen

Anmeldung erforderlich:

Portfoliosichtung des Freundeskreises der Photographie

Experten beraten NachwuchsfotografInnen am 29. November 2008 im Gruner + Jahr Pressehaus in Hamburg: Mit den Portfoliosichtungen eröffnet der Freundeskreis der Photographie Hamburg e.V. jungen FotografInnen die Möglichkeit, ihre Fotoarbeiten Bildredakteuren aus den Medien, Art-Buynern von renommierten Werbeagenturen, Ausstellungskuratoren und Fotografie-Dozenten von Hochschulen vorzustellen. Die Experten beraten unter anderem bei der Mappenpräsentation, Positionierung der Arbeit und Maßnahmen zur Netzwerkbildung. Die Anmeldung kostet 40 Euro, die Zahl der Teilnehmer ist begrenzt.
www.freundeskreisphotographie.de

Bewerbung bis 5. November 2008

Gustav-Weidanz-Preis für junge BildhauerInnen

Die Burg Giebichenstein Hochschule für Kunst und Design Halle schreibt den Gustav-Weidanz-Preis 2008 für junge Bildhauer und Bildhauerinnen aus, die sich in ihrem künstlerischen Schaffen mit der Figur auseinandersetzen. Der Preis ist mit 2.500 Euro dotiert, mit der Preisvergabe verbunden ist eine Studio-Ausstellung des künstlerischen Werkes des Preisträgers oder der Preisträgerin. Teilnahmeberechtigt sind BildhauerInnen, die ihren Wohnsitz in Deutschland und das 35. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.
www.burg-halle.de

Bewerbung bis 7. November 2008

Kurzfilmwettbewerb »Sehnsucht Australien«

Anlässlich des Filmstarts von AUSTRALIA (Regie Baz Luhrmann, Kinostart 25.12.2008) haben Twentieth Century Fox und der Film-Download-Dienst Videoload einen hochdotierten Filmwettbewerb ausgeschrieben. In zwei getrennten Kategorien sind Filmstudierenden und ambitionierte Laien auf der ganzen Welt dazu aufgerufen, einen maximal drei Minuten langen Kurzfilm zum Thema »Sehnsucht Australien« zu drehen. Der beste Beitrag wird mit 5.000 Euro belohnt und zudem zur Deutschlandpremiere von AUSTRALIA in Anwesenheit des Regisseurs und der Hauptdarsteller Nicole Kidman und Hugh Jackman vor internationalem Premierenpublikum auf der Leinwand gezeigt und voraussichtlich auch auf der DVD des Films integriert.

Als Einstieg in den Wettbewerb hat Baz Luhrmann, Schirmherr des Wettbewerbs, zehn Video-Podcasts hergestellt, die am Beispiel der Dreharbeiten von AUSTRALIA die ganze Bandbreite kreativer Jobs beim Film zeigen. Die Podcasts, die weiteren Preise und die Teilnahmebedingungen stehen unter www.videoload.de/australia

Bewerbung bis 10. November 2008

Triennale des norddeutschen Kunsthandwerks 2009

Die schon über Jahrzehnte bestehende Triennale ermöglicht als größte Ausstellung kunsthandwerklicher Arbeiten in Norddeutschland im Dreijahresrhythmus einen Überblick über das kreative Schaffen von Gegenwarts Künstlern. Sie wird vom 14. Juni bis 6. Dezember 2009 zunächst in Güstrow und danach in der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen stattfinden. Neben Kunsthandwerkern sind auch und insbesondere Studierende der Bildenden Künste aufgerufen, das Projekt um zusätzliche Facetten zu bereichern. Zwei Preise werden vergeben: Der mit 7.500 Euro dotierte Kunsthandwerkerpreis sowie der Innovationspreis für Kunsthandwerk, der mit 2.500 Euro dotiert ist.
www.museum-schwerin.de

Bewerbung bis 14. November 2008

»Audi Art Award« Kunstpreis für junge Fotografen

Der Audi Art Award fördert 2008 erstmals Studierende und Absolventen aus Hamburg und Hannover sowie deren internationalen Partnerstädten. Junge ambitionierte Fotokünstler sind eingeladen, ihre künstlerischen Visionen zum Thema »Progressiv leben« zu realisieren. Eine Jury aus hochkarätigen Vertretern der deutschen Kunst- und Kulturszene wählt die jeweils 15 besten Werke aus Hamburg bzw. Hannover aus. Diese werden in einem hochwertigen Produktionsverfahren hergestellt und in einer Ausstellung präsentiert. Die beiden Gewinner erhalten außerdem die Ausrichtung einer Einzelausstellung und werden auf der Art.Fair 2009 ausgestellt.
www.art-award.net

Bewerbung bis 15. November 2008

10. Landshuter Kurzfilmfestival

In vier Kinos und auf sechs Leinwänden präsentiert das Festival vom 26. bis 29. März 2009 die besten Kurzfilme aus Deutschland, Österreich und der Schweiz in brillanter Bildqualität. Von 35 mm über Digital Cinema und High Definition bis hin zu SD Video kann jedes Format und Genre angemeldet werden. Die Filme sollten eine Spielzeit von 30 Minuten nicht überschreiten. In unterschiedlichen Wettbewerbskategorien werden Preisgelder von rund 6.000 Euro vergeben.
www.landshuter-kurzfilmfestival.de



Philip Gaißer »facticius« 2008, C-Print, 184 x 163 cm, Courtesy Galerie Conradi, Hamburg

Impressum

Bewerbung bis 30. November 2008

Ratgeber-Videoettbewerb 2008

Der Wettbewerb unter der Schirmherrschaft von Prof. Dieter Kronzucker und Christoph Biemann sucht die drei besten »Erklär-Videos« Deutschlands. Thematisch ist man völlig frei - für die Bewertung zählt einzig und allein die Verständlichkeit der Erklärung, der Nutzwert und die Qualität der Umsetzung. Die Gewinner werden mit dem »Rising Star Award« ausgezeichnet, dem ersten deutschen Filmpreis für Ratgeber-Videos. Außerdem können sich die Gewinner auf ein Wochenende in Hamburg freuen sowie auf verschiedene Kamera-Preise von Sponsoring-Partner Casio Exilim.
<http://wettbewerb.spotn.de>

Bewerbung bis 30. November 2008

Stipendium 2009 der Werkstatt Plettenberg

Der Kreis zur Förderung der Bildenden Kunst e.V. im sauerländischen Plettenberg vergibt sein jährliches Stipendium mit der Absicht, begabten jungen Künstlern im Anschluss an ihr Studium sechs Monate freien Arbeitsens ohne größere finanzielle Sorgen zu ermöglichen. Von Mai bis Oktober dient als Wohn- und Arbeitsort eine 2-Zimmer-Wohnung mit Atelier und Garten miet- und nebenkostenfrei. Monatlich werden 500 Euro Unterstützung ausgezahlt. Gegen Ende des Aufenthalts findet eine Ausstellung statt. Um das Stipendium können sich bildende Künstler der Sparten Malerei, Bildhauerei mit kleineren Formaten, Grafik und Objektkunst bewerben. Der Hochschulabschluss sollte nicht länger als zehn Jahre zurückliegen.
www.werkstatt-plettenberg.de

Bewerbung bis 30. November 2008

3. Internationaler Kurzfilmwettbewerb

Die Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« und das Goethe-Institut schreiben gemeinsam den 3. Internationalen Kurzfilmwettbewerb zum Thema »Grenzüberschreitungen« aus. Der Wettbewerb fordert junge Filmemacherinnen und Filmemacher dazu auf, sich mit den Hinterlassenschaften der geografischen und zivilisatorischen Grenzüberschreitungen von 1939 sowie den gesellschaftlichen Folgen nach 1989 auseinanderzusetzen. Der Wettbewerb richtet sich an Studierende von Filmhochschulen in Belarus, Deutschland, Estland, Israel, Lettland, Litauen, Polen, Russland, Tschechien, in der Ukraine und den USA. Die BewerberInnen reichen ein Exposé im Umfang von maximal einer Seite bei den Goethe-Instituten in ihrem jeweiligen Land ein. Die besten drei Entwürfe aus jedem Land werden von Länderjürs ausgewählt und die Realisierung der Filme mit jeweils bis zu 4.000 Euro finanziell unterstützt. Gestalterische Vielfalt ist erwünscht.
www.goethe.de/grenzueberschreitungen

Bewerbung bis 1. Dezember 2008

Künstlerförderung im Cusanuswerk

Die Bischöfliche Studienförderung des Cusanuswerks vergibt jährlich großzügige Stipendien an überdurchschnittlich begabte und engagierte Studierende mit katholischer Konfessionszugehörigkeit. Förderung im Cusanuswerk umfasst die finanzielle Unterstützung des Studiums und ein interdisziplinär angelegtes Bildungsprogramm, das zur Diskussion über Gesellschaft, Glaube und Kirche einlädt. Vorgeschlagen werden können Studierende aus Ländern der EU, die an einer staatlich anerkannten Kunstakademie eingeschrieben sind. KontaktdozentIn an der HFBK Hamburg ist Prof. Pia Stadtbäumer.
www.cusanuswerk.de

Bewerbung bis 1. Dezember 2008

Plakatwettbewerb des Deutschen Studentenwerks

Mit dem Motto »Elite! Für alle?« wendet sich der Plakatwettbewerb des DSW an Studierende der Fächer Grafik-Design, Visuelle Kommunikation oder Kommunikationsdesign, die an einer staatlichen Hochschule in der Bundesrepublik Deutschland immatrikuliert sind. Jeder Teilnehmer kann beliebig viele Plakate einreichen. Es stehen insgesamt 5.500 Euro Preisgelder zur Verfügung, zudem gehen die prämierten Plakatentwürfe zusammen mit einer Auswahl von insgesamt 30 Motiven in einer Ausstellung auf die Reise durch verschiedene Hochschulstädte in Deutschland. Vier Plakatmotive werden nachgedruckt und bundesweit an verschiedene Institutionen verschickt.
www.studentenwerke.com

Bewerbung bis 1. Dezember 2008

16. Internationales Trickfilm Festival Stuttgart

Gemeinsam mit der Konferenz fmx für Experten und Interessierte aus den Bereichen Animation, Visual Effects und digitale Postproduktion entwickelt sich das Internationale Trickfilm-Festival Stuttgart zur weltweit bedeutendsten Veranstaltung und Kontaktbörse für Animationsfilm. Mehr als 52.500 Euro Preisgeld vergibt das Festival in insgesamt sechs Wettbewerbskategorien. Eingereicht werden können Filme, die nach dem 1. Oktober 2007 produziert wurden, in den Wettbewerbskategorien Internationaler Wettbewerb, Young Animation (Studentenfilme), Tricks for Kids, AniMovie (Langfilme), Animated Series (TV Serien).
www.itfs.de

Herausgeber

Präsidium der Hochschule für bildende Künste Hamburg, Lerchenfeld 2, 22081 Hamburg

Redaktion

Andrea Klier
Tel.: 040/42 89 89-207
Fax: 040/42 89 89-206
E-Mail: andrea.klier@hfbk.hamburg.de

Redaktionelle Mitarbeit

Sabine Boshamer, Imke Sommer

Realisierung

Tim Albrecht

Beilage

Interview von Hans-Joachim Lenger

Schlussredaktion

Birte Kaiser

Titelbild

Naho Kawabe, aus der Serie »Die Palmen von Roan«, 2008, Fotografie

Fotos und Texte dieser Ausgabe

Soweit nicht anders bezeichnet, liegen die Rechte für die Bilder und Texte bei den KünstlerInnen und Autoren.

Nächster Redaktionsschluss

17. November 2008

V. i. S. d. P.: Andrea Klier

Die Ankündigungen und Termine sind ohne Gewähr.

Bewerbung bis 2. Dezember 2008

Förderpreis 2009 für Fotografie

Die Kulturstiftung der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg richtet sich mit ihrem Förderpreis an Künstlerinnen und Künstler bis 35 Jahre, die in Nordwest-Niedersachsen (ehemaliges Land Oldenburg) geboren sind oder dort arbeiten. Mit dem Preis möchte die Stiftung auf junge künstlerische Positionen in der Region aufmerksam machen, zu künstlerischer Innovation ermutigen und nicht zuletzt für die »Kunstregion Nordwest« werben. Eine unabhängige Fachjury entscheidet über die Vergabe der Auszeichnung. Das Preisgeld beträgt 8.000 Euro, zudem erhält der bzw. die PreisträgerIn eine Einzelausstellung in Oldenburg im Frühjahr 2009 samt Dokumentation.

<http://kulturstiftung.oevo.de>

Bewerbung bis 10. Dezember 2008

KunstLeben – Ausschreibung für Jungkuratoren

Die Ausschreibung im Rahmen der KunstLeben-Initiative bietet für Jungkuratoren und angehende Kulturmanager wertvolle Erfahrungen im realen Agentur- und Kunstbetrieb durch eine tatsächliche Ausstellungsrealisierung. Eine begleitende Publikation widmet sich der Kunst und dem Kuratorenkonzept. Schwerpunkt der Förderung bildet die praxisbezogene Projektumsetzung, von der Künstleransprache, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bis zur gemeinsam ausgerichteten Vernissage. Den Medien der Kunst sind dabei keine Grenzen gesetzt. Das überzeugendste Ausstellungskonzept wird von einer Expertenjury aus Lehre, Kunstkritik und Wirtschaft ausgewählt. Bewerber können sich angehende Kulturmanager und Kuratoren mit Studium oder einer vergleichbaren Ausbildung.

www.kunst-leben.de

Bewerbung bis 31. Dezember 2008

Nachwuchsförderpreis für Regie

Tele 5 und die Filmstiftung NRW suchen die besten NachwuchsregisseurInnen an deutschen Film- und Medienhochschulen. Gefordert ist eine starke Filmidee zum Thema »Wir lieben Kino«, die als schriftliches Treatment eingereicht werden soll. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt, allerdings muss das Projekt innerhalb des vorgegebenen Budgets filmisch umsetzbar sein. In der Jury sitzen Margarethe von Trotta, Michael Schmid-Ospach und Dr. Herbert Kloiber. Der/die PreisträgerIn erhält bis zu 100.000 Euro für die Realisierung der Filmidee. Zudem wird der fertige Film auf Tele 5, bei Filmfesten, in Kinos und als Uraufführung auf dem 21. Medienforum.nrw 2009 gezeigt.

www.tele5.de/nachwuchspreis

Bewerbung bis 31. Dezember 2008

Roca International Design Contest

Roca, leader in the bathroom business worldwide, and BCD Barcelona Design Centre, are launching the third edition of the Roca International Design Contest 2008-2009 under the slogan »Jump the gap«, offering the opportunity to create and design innovative solutions for the bathroom and its associated products. The contest is open to product or interior designers and architects, as well as product design, interior and architecture students. Participants must be under 35. The winning project will receive a prize valued in 5.000 euros and will be presented by Roca during the »100% Design London« in 2009. www.jumpthegap.net

Bewerbung bis 31. Dezember 2008

Green Me Story Drehbuchpreis

Green Me und NABU Berlin e.V. schreiben einen Preis für Drehbücher aus, die sich sozio-ökologischen Themen widmen. Die festliche Preisverleihung wird im Februar 2009 im Rahmen der 59. Berlinale stattfinden. Der Green Me Story Drehbuchpreis soll einen Anreiz schaffen, sozial-ökologische Geschichten für die Leinwand zu entwickeln. Das Augenmerk dieser Drehbuchförderung liegt auf klassischen Langspielfilmstoffen; es können aber auch Dokumentarfilme entwickelt werden. Die Geschichten sollen das Bewusstsein des Publikums in Bezug auf die uns alle umgebende Natur und Umwelt sensibilisieren.

www.nabu-berlin.de

Bewerbung bis 15. Januar 2009

Bundesjugendfilmfestival FISH 09

Das Kernstück des Festivals, das vom 17. bis 19. April 2009 im Stadthafen Rostock stattfindet, ist der BDFA-Bundeswettbewerb Junger Film. Er wird vom Bundesverband Deutscher Film-Autoren (BDFA) ausgeschrieben und vom Institut für neue Medien Rostock in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband Junger Film (BJF) ausgerichtet. Die besten Filme können sich für das Internationale Film Festival »up-and-coming« und/oder die Deutschen Filmfestspiele qualifizieren. Zur Teilnahme zugelassen sind nichtkommerzielle Filme von Jugendlichen bis zur Vollendung des 27. Lebensjahres. Die Filme müssen nach dem 1. Januar 2007 entstanden sein und sollten eine Länge von 30 Minuten nicht überschreiten.

www.ifnm.de/fish

Bewerbung bis 16. Februar 2009

55. Internationale Kurzfilmtage Oberhausen

Die Kurzfilmtage Oberhausen vom 30. April bis 5. Mai 2009 stehen für volle Kinosäle, intensive Diskussionen und viel Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen. Zum Deutschen und Internationalen Wettbewerb können Arbeiten aller Genres und Formate eingereicht werden, die eine Länge von 45 Minuten (Deutscher Wettbewerb) bzw. 35 Minuten (Internationaler Wettbewerb) nicht überschreiten und nicht vor Januar 2008 (Dt.) bzw. Januar 2007 (Int.) fertiggestellt wurden. Zudem laufen bei den 55. Kurzfilmtagen zum ersten Mal Produktionen aus Nordrhein-Westfalen in einem eigenen Wettbewerb. Neu ist das Open Screening, in dem wirklich jeder eingereichte und nicht ausgewählte Film gezeigt wird – vorausgesetzt, der Filmmacher oder die Filmmacherin kommt persönlich zur Vorstellung nach Oberhausen. Der MuVi-Preis für das beste deutsche Musikvideo findet mit eigenem Reglement statt. Die Filme in den vier Wettbewerben konkurrieren um rund 40.000 Euro an Preisgeldern. Alle eingereichten Arbeiten sind automatisch Bestandteil der Video Library und können dort von Einkäufern, Kuratoren und anderen Fachbesuchern gesichtet werden. www.kurzfilmtage.de

Bewerbung bis 28. Februar 2009

1. Kasseler Preis für kunstwissenschaftliche und kunstpädagogische Arbeiten

Der Museumsverein Kassel e.V. lobt in Zusammenarbeit mit der Museumslandschaft Hessen Kassel (MHK) und der Kunsthochschule Kassel (KHS) einen Preis für kunstwissenschaftliche und kunstpädagogische Arbeiten aus. Der Preis hat zum Ziel, die Auseinandersetzung mit dem kunstwissenschaftlichen Forschungsstand bzw. der kunstwissenschaftlichen Erforschung von Objekten, Sammlungen und Ausstellungen der MHK oder ihrer kunstpädagogischen Vermittlung zu fördern. Die Arbeiten müssen eine neue, interessante Sichtweise bzw. Art der Auseinandersetzung mit den Gegenständen oder ihrer Vermittlung beinhalten. BewerberInnen sollen Studierende oder WissenschaftlerInnen in der Bundesrepublik Deutschland und nicht älter als 35 Jahre sein. Die Arbeiten dürfen nicht älter als drei Jahre sein, auch Diplom- oder Staatsexamensarbeiten und Dissertationen können eingereicht werden.

www.museumsverein-kassel.de